

*DER VERKLÄRTE JESUS:
DAS GESICHT, DAS UNS AUF DEN WEG
SENDET*

UISG BULLETIN

NUMMER 148 , 2012

VORWORT	2
DER VERKLÄRTE JESUS: DAS GESICHT, DAS UNS AUF DEN WEG SENDET	4
<i>“STEHT AUF, HABT KEINE ANGST!” (MT 17,7)</i> <i>Schw. Lucia Weiler, IDP</i> <i>Schw. Vera Ivanise Bombonato, FSP</i>	
DAS ORDENSLEBEN IN LATEINAMERIKA UND IN DER KARIBIK: ERDAUSFORDERUNGEN UND HOFFNUNGEN	27
<i>F. Paulo Petry, FSC</i>	
SANDRA M. SCHNEIDERS: ORDENSFRAUEN HABEN EINE PROPHETISCHE ZUKUNFT VOR SICH	40
<i>‘DAS WEIBLICHE ORDENSLEBEN IM KIRCHLICHEN DIENST HAT EINE ZUKUNFT IN UNSERER ZEIT UND DARÜBER HINAUS’</i>	
ZEUGNISSE	46
INTERKONGREGATIONALE GEMEINSCHAFT DER CRB IN HAITI	
<i>Schw. Marian Ambrosio, IDP</i>	
DAS LEBEN DER UISG	50
DAS WESENTLICHE FÜR DAS ORDENSLEBEN	52

VORWORT

In diesem Bulletin möchten wir den Reichtum mit Ihnen teilen, den uns der Delegiertenrat der UISG geschenkt hat, der Anfang Dezember 2011 in Aparecida (Brasilien) abgehalten wurde.

Die UISG, die fast 2000 Generaloberinnen in der ganzen Welt vertritt, hat ihren zentralen Sitz in Rom, wo reges Leben herrscht. Außerdem gehören zu ihr auch einige kleinere Gruppierungen auf nationaler oder regionaler Ebene, die "Konstellationen" genannt werden. Sie werden von Delegierten geleitet, die zusammen mit ihren Teams versuchen, Kommunikationsräume zwischen den Generaloberinnen der jeweiligen geographischen Gebieten zu schaffen

Alle anderthalb Jahre beruft das Leitungsgremium mit Sitz in Rom einen Rat ein, der aus den Delegierten der Konstellationen gebildet wird. Diese Begegnungen finden abwechselnd in Rom und in anderen Teilen der Welt statt. Diesmal wurde der Delegiertenrat in Brasilien abgehalten. Warum?

Die vorhergehenden Delegiertenräte fanden in Indien, Polen und Kenia statt, daher war jetzt Lateinamerika an der Reihe! Und wir haben Brasilien gewählt, weil wir einem prophetischen Ordensleben begegnen wollten und die Konferenz der Ordensleute in Brasilien unseren Vorschlag mit offenen Armen angenommen hat. Als Ort für die Begegnung wurde uns die Marienstadt Aparecida vorgeschlagen, das Zentrum der Verehrung des Volkes für Nossa Senhora.

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir den theologischen Vortrag, den die brasilianischen Theologinnen **Schw. Vera Bombonato, FSP** und **Schw. Lucia Weiler, IDP** vor dem Delegiertenrat gehalten haben. In perfekter Übereinstimmung haben sie über folgendes Thema gesprochen: *"Der verklärte Jesus: das Gesicht, das uns auf den Weg sendet"*. Der Methode "sehen - urteilen - handeln" folgend sind sie von der Realität der vielen entstellten Gesichter ausgegangen, unter den Menschen und im Ordensleben. In diesem Licht haben sie eine Schriftexegese des Textes geliefert. Das verklärte Gesicht Jesu 'sendet das Ordensleben auf den Weg', denn es verwandelt sein Dasein, sein Leben und die Wirklichkeit, die es umgibt.

F. Paulo Petry, FSC, hat an dem Tag des Delegiertenrates, der für die Ordensmänner in Brasilien offen war, seine Anschauungen dargelegt über *"Das Ordensleben in Lateinamerika und in der Karibik: Herausforderungen und*

Hoffnungen". Als Präsident der CLAR ((Konferenz der Ordensleute in Lateinamerika und in der Karibik) schöpfte er dabei aus einer tiefen Kenntnis des lateinamerikanischen Kontinents. Es gibt starke Herausforderungen, vor allem die Gewalt, die leider an erster Stelle steht, aber auch lebendige Hoffnungen, die ein prophetisches Ordensleben in der lateinamerikanischen Gesellschaft widerspiegeln.

Wir können nicht die gesamte Monographie der nordamerikanischen Theologin **Schw. Sandra Schneiders, IHM**, über "*Die Prophetische Zukunft der Ordensfrauen*" veröffentlichen, bieten Ihnen jedoch eine journalistische Zusammenfassung. Die Annahme der Realität des Ordenslebens im Westen hindert die Autorin nicht daran, neue Keime des Lebens zu erblicken, die in seinem Innern hervorkommen. Davon ausgehend hat sie den Mut, von einer anderen Zukunft zu träumen, einer neuen Form der Anwesenheit des weiblichen Ordenslebens.

In der Abteilung **Zeugnisse** geben wir die Erfahrung einer *Interkongregationalen Gemeinschaft des CRB in Haiti* wieder, die uns auf dem Delegiertenrat in Aparecida von **Schw. Marian Ambrosio, IDP**, der Präsidentin der Konferenz der Ordensleute in Brasilien (CRB) vorgestellt wurde. Das Leid der Menschen hat sie stark berührt, hat sie zusammengebracht und sie angespornt, alternative Antworten zu geben.

DER VERKLÄRTE JESUS: DAS GESICHT,
DAS UNS AUF DEN WEG SENDET
“STEHT AUF, HABT KEINE ANGST!” (MT 17,7)

Schw . Lucia Weiler, IDP

Schw . Vera Ivanise Bombonato, FSP

Schw. Lucia Weiler, IDP, hat an der Päpstlichen Katholischen Universität von Rio de Janeiro den Dokortitel erworben und ist Dozentin für Theologie an der Franziskanischen Schule für Theologie und Spiritualität (ESTEF).

Schw. Vera Ivanise Bombonato gehört zur Kongregation der Paulusschwwestern. Sie hat ein Doktorat in dogmatischer Theologie und ist Dozentin für Christologie. Sie hat die Verantwortung für die Sektion Theologie und ist Mitglied des Redaktionsrates der Paulus Publikationen.

Original Portugiesisch

EINLEITUNG

Wir sind versammelt im Namen der Dreifaltigkeit: Der Vater ruft uns in die Nachfolge Jesu und versichert uns, dass er der geliebte Sohn ist (vgl. Mt 17,5); der Sohn ist der Weg, die Wahrheit und das Leben der Menschheit (vgl. Joh 14,6); der Heilige Geist stärkt uns und lässt Christus in uns Gestalt annehmen (vgl. Gal 4,19).

Voll Liebe und Freude nimmt uns die Stadt Aparecida auf, Symbol des dynamischen und verwandelnden Glaubens des brasilianischen Volkes: ein gesegneter Ort, der uns einlädt, über die Gegenwart Marias, Mutter Jesu und unsere Mutter, in der Heilsgeschichte nachzudenken, und über die vielen namenlosen geweihten Frauen, die für Jesus ihr Leben hingegeben haben.

Unsere Reflexion in diesen Tagen geht von einem Ereignis aus, das im Leben und Wirken Jesu eine zentrale Rolle spielt und von dem die synoptischen Evangelien berichten: von der *Verklärung Jesu*.

Unsere Methode lautet: “sehen – urteilen – handeln”. Sie behandelt folgende Punkte:

- I. Auf der Suche nach einem verwandelten Gesicht (*sehen*)
- II. Auf der Suche nach dem Licht, das für den Übergang von der “Entstellung” zur Verwandlung notwendig ist (*urteilen*)
- III. Auf der Suche nach neuen Formen der Nachfolge Jesu (*handeln*)

I. AUF DER SUCHE NACH EINEM VERWANDELTEM GESICHT (*SEHEN*)

Dieser erste Moment unserer Reflexion soll uns in den mystischen, prophetischen und weisheitlichen Horizont des paradigmatischen Ereignisses der Verklärung hineinversetzen, damit unsere Herzen in seinem Licht immer empfänglicher werden für die Realität der vielen entstellten Gesichter unseres Volkes, die sich nach Verwandlung sehnen, und wir die wirkliche Situation des gottgeweihten Ordenslebens in der heutigen Zeit besser erkennen können: seine Herausforderungen und seine Hoffnungen, seine Ängste und seine Freuden.

Zu Anfang wollen wir den biblischen Text noch einmal betrachten und erneut die Episode im Matthäusevangelium (17, 1-8) lesen.

1. Die Gründe für die Wahl dieses Evangeliumsabschnittes als paradigmatischen Text und Bild für den Weg

Warum haben wir diese Episode des Lebens und Wirkens Jesu für unsere Reflexion in diesen Tagen gewählt? Welche Beziehung besteht zwischen der Verklärung Jesu und dem gottgeweihten Ordensleben? Welches Licht, welche Kraft und welche Anstöße gehen von der Verklärung Jesu für das gottgeweihte Ordensleben in der heutigen Zeit aus? Welche Beziehung besteht zwischen der Verklärung Jesu und der Offenbarung Gottes in der Erscheinung der Jungfrau Maria in den Wassern des Rio Parnaíba?

Wir können vier Motive nennen, die unsere Entscheidung begründen.

1.1 Die Verklärung: Offenbarungsereignis des trinitarischen Geheimnisses

Der erste Grund für die Wahl dieses Textes ist natürlich sein christologischer und trinitarischer Bezug, der auch das Herzstück des Ordenslebens ist. Die Szene der Verklärung Jesu steht im Mittelpunkt der neutestamentlichen Christologie und der Offenbarung der Dreifaltigkeit (wie wir im zweiten Teil unserer Reflexionen – im Moment des Urteilens – besser sehen werden).

Die synoptischen Evangelien, Matthäus, Markus und Lukas, berichten von der Verklärung. Jeder Evangelist hat dem Ereignis ein eigenes Kolorit gegeben, das in Beziehung steht zum Kontext, zu den Empfängern, den angesprochenen Gemeinden sowie zum Ziel des jeweiligen Evangeliums.

Die Verklärung Jesu ist der Auftakt zu seinem leidvollen Tod am Kreuz und die Vorwegnahme seiner glorreichen Auferstehung. Sie hat ein zweifaches Ziel: den Glauben der Jünger zu stärken und sie auf das Drama des Kreuzes vorzubereiten und gleichzeitig die Gewißheit seiner göttlichen Sohnschaft in ihnen zu stärken,

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den Weg sendet —

durch die Auferstehung Jesu.

Es handelt sich um ein Offenbarungsereignis des trinitarischen Geheimnisses: Die Stimme des Vaters offenbart die Identität Jesu: “Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören”. Jesus offenbart seine göttliche Natur. Der Heilige Geist, in Form einer leuchtenden Wolke, umhüllt Jesus.

Im Geheimnis der Verklärung erkennen wir auch unsere hohe Berufung: “Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium” (2 Tim 1,9-10).

Der Verklärte vom Berg Tabor erscheint ‘entstellt’ am Kreuz und hilft uns, das entstellte Gesicht vieler Brüder und Schwestern, der Armen und Notleidenden zu erkennen, die um Gerechtigkeit und Frieden flehen. Er hilft uns, auch das entstellte Gesicht unseres Planeten zu sehen, der vom Schöpfer liebevoll geplant war – “Und Gott sah, dass das Licht gut war” (vgl. Gen 1, 1-2; 4a) – und durch Gewinnstreben und Machtgier zerstört wird.

Mit dieser Reflexion wollen wir im Einklang mit der Universalkirche stehen, auf dem Weg zur Verklärung. Wir wollen auch an die vielen Ordensfrauen und Ordensmänner denken, die mit Liebe und Opferbereitschaft in der theologischen Forschung und Lehre tätig sind.

1.2 Die Verklärung: Bild des geweihten Lebens

Der zweite Grund, warum wir diesen Text gewählt haben, ist seine Bedeutung für das gottgeweihte Ordensleben. Das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Vita consecrata* ist um das Bild der Verklärung Jesu herum aufgebaut. Diese Episode enthält in allgemeiner Form die wesentlichen Züge des geweihten Lebens, insbesondere die *kontemplative Dimension* – das Gebet Jesu auf dem Berg – und die *aktive Dimension*, die die Herrlichkeit Jesu offenbart und auf das Drama des Kreuzes vorbereitet.¹

Diesem Dokument zufolge offenbart die Betrachtung des verklärten Gesichts Jesu den geweihten Personen das *Geheimnis der Dreifaltigkeit*: der *Vater*, Schöpfer und Geber alles Guten, ruft aus: “Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören” (Mt 17,5). Bewegt durch seine unentgeltliche Liebe ergreift der *Vater* die Initiative und ruft; der *Sohn*, “das Ebenbild des unsichtbaren Gottes” (vgl. Kol 1,15), der Weg, der zum Vater führt, fordert jene, die der Vater gerufen hat, auf, ihm nachzufolgen; der *Heilige Geist* weihet und sendet und erweckt eine ganzheitliche Antwort.²

In dieser Reflexion möchten wir mit den Ordensmännern und Ordensfrauen

auf der ganzen Welt in Einklang stehen, in ihrem täglichen Bemühen, unter den Menschen “das verklärte Gesicht des geliebten Sohnes” zu sein.

1.3 Die Verklärung: Inspirierende Dimension und Ziel des lateinamerikanischen Ordenslebens

Der dritte Grund für die Wahl dieser Episode für unsere Reflexion ist ihre Affinität mit dem Ordensleben in Lateinamerika und in der Karibik. Der Globalplan der CLAR (2009-2012) enthält zwei Bilder aus dem Evangelium, die ihren Weg begründen und erleuchten: die Begegnung Jesu mit der Syrophönizierin (Mk 7,24-30) und die Verklärung Jesu (Mk 9,2-10).

Angesichts der Herausforderungen der neuen Szenarien im gegenwärtigen sozialen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und kirchlichen Kontext sowie der aufstrebenden Subjekte schenkt das Ordensleben in Lateinamerika der Realität unserer Zeit und dem “geliebten Sohn” des Vaters (Mt 17,5) Gehör. Das Ziel: ein neues Gesicht des Ordenslebens.

Daher möchte diese Reflexion insbesondere mit dem Ordensleben in Lateinamerika und in der Karibik im Einklang stehen, das sich bemüht, sich in “Jesus, dem geliebten Sohn des Vaters” wiederzuerkennen, ihm nachzufolgen, seinen Plan anzunehmen und dort auf Gott zu hören, wohin das Leben ruft.

1.4 Die Verklärung: die Jungfrau von Aparecida als Symbol der Barmherzigkeit Gottes

Der vierte Grund für die Wahl des Evangeliumsabschnittes der Verklärung ist mit dem Ort verbunden, der für diese Begegnung gewählt wurde: der Marienwallfahrtsort Aparecida, Zentrum des Glaubens und Ort, der zahlreiche Verwandlungen hervorbringt. Gequälte und geschundene Leiber, die im Schatten des kleinen Marienbildnisses auf wundersame Weise geheilt und verwandelt werden.

Maria von Nazaret, die demütige Magd des Herrn, “erschien” drei einfachen Fischern. Der Kopf der kleinen Statue, die sie im Wasser finden, ist vom Leib getrennt. Sie ist von schwarzer Hautfarbe – wie jene, die am meisten verachtet werden. Die Jungfrau Maria steht auf der Seite der Armen und der Unterdrückten und wurde zum Symbol für das entstellte Gesicht vieler notleidender Menschen. Namenlose Menschen haben begonnen, sie zu verehren, haben ihren Kult in den ersten Jahren gepflegt. Die erste Person, der ein Wunder geschah, war ein Sklave. Die Jungfrau Maria ist Mutter und Begleiterin des Volkes auf dem Weg zum Leben in Fülle.

Im Bewusstsein des leidenden Volkes, das sie mit verschiedenen Namen anruft, ist sie die Mutter Jesu, die eine Leidensgeschichte erlebt hat. Sie brachte ihren Sohn Jesus in Armut und Bescheidenheit zur Welt, floh nach Ägypten, um ihren Sohn zu retten, blieb bei Jesus unter dem Kreuz. Sie ist in den Himmel aufgefahren, bleibt aber stets der leidenden Menschheit nahe. Ihre ständige

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

Anwesenheit ist in das Universum des Leidens Jesu eingeschrieben, als Mutter der Barmherzigkeit, die bei Gott Fürsprache hält für die Armen und die Unterdrückten.

Der Fischer, ein Mann aus dem Volk, der das ‘entstellte’ Bildnis mit nach Hause nahm, hat sie aus Liebe und Dankbarkeit restauriert und den Kopf mit schwarzem, klebrigem Bienenwachs aus Arapuá an den Leib geklebt. Das Marienbildnis wurde durch die Dynamik und die Kreativität der unterdrückten Kultur in seiner menschlichen Form ‘wiederhergestellt’ und wieder zusammengefügt. Das gläubige Volk hat das Bildnis als Symbol wieder zusammengefügt und so das Bildnis in seiner Bedeutung wiederhergestellt.

In ihrer Zerbrechlichkeit offenbart das kleine Bildnis die Barmherzigkeit Gottes, und die einfachen Menschen, die täglich ernsthaften Problemen und Gefahren ausgesetzt sind, finden Trost und Kraft im Überlebenskampf.

Die Reflexion über die Verklärung Jesu bringt uns dem Leib unseres leidenden Volkes näher. Er ist entstellt, aber auch verwandelt, durch seinen Glauben und durch die Fürsprache der Jungfrau Maria, die zu uns sagt: “Was er euch sagt, das tut!” (vgl. Joh 2,5). Sie bringt uns auch der Wirklichkeit des heutigen Ordenslebens näher, in dem der entstellte Leib vieler Ordensmänner und Ordensfrauen sich nach einem neuen, verwandelten Leben sehnt.

2. Der Schrei der entstellten Gesichter des lateinamerikanischen und karibischen Volkes

Die Option für die entstellten Gesichter des Volkes ist ein Merkmal der lateinamerikanischen Kirche – unserer Art des Christseins und des geweihten Lebens. Diese Option ist “im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9)”.³

In *Medellín* hat die Kirche den Schrei von Millionen Männern und Frauen gehört, die von ihren Hirten eine Befreiung verlangen, die sie nirgends erhielten. Sie hat deutlich und prophetisch ihre solidarische Option für die Armen gezeigt.⁴

Puebla hat die Christen aufgefordert, im Gesicht der Armen “die leidenden Züge Christi, des Herrn, der uns hinterfragt und herausfordert” zu erkennen und hat die Züge der Armen und Geringen aufgelistet, in denen wir das entstellte Gesicht Jesu Christi erkennen: verlassene Kinder, orientierungslose Jugendliche, ausgebeutete Ureinwohner und Bauern, unterbezahlte Arbeiter, Unterbeschäftigte und Arbeitslose, Ausgegrenzte und alte Menschen.⁵

Santo Domingo sagte: “In den leidenden Gesichtern der Armen das Gesicht Jesu zu erkennen (vgl. Mt 25,31-46) ist etwas, das alle Christen zu einer tiefen persönlichen und kirchlichen Umkehr auffordert”.⁶

Aparecida hat dann noch einmal bestätigt: “Diese Option entspringt unserem Glauben an Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott, der unser Bruder geworden ist (vgl. Hebr 2,11-12)”, und hat erkannt, daß die Globalisierung in

unserem Volk neue Gesichter der Armut hervorgebracht hat: Migranten, Opfer von Gewalt, Obdachlose und Flüchtlinge, Opfer von Menschenhandel und Entführungen, verschwundene Menschen, Aids-Kranke, Infektionskranke, Drogenabhängige, alte Menschen, Kinder, die Opfer sind von Prostitution, Pornographie, sexueller Gewalt und Kinderarbeit, Frauen, die mißhandelt, verstoßen oder zur Prostitution gezwungen werden, Behinderte, Arbeitslose, durch technologischen Analphabetismus Ausgegrenzte, Menschen, die in den Großstädten auf der Straße leben, Ureinwohner, Afroamerikaner, Bauern ohne Grundbesitz und Minenarbeiter.⁷

Das gottgeweihte Ordensleben in Lateinamerika und in der Karibik ist bei diesen entstellten Gesichtern und verteidigt das Leben, wo es bedroht ist. Um dieses Anliegen umzusetzen, das Anliegen Jesu, sind wir umgeben von einer "Wolke von Zeugen" (Hebr 12,1), die ihr Leben bis zum Martyrium hingegeben haben, wie Sr. Dorothy Stang. Und dieser Kampf geht weiter!

Wer entstellt diese lange Liste von Gesichtern? Gott verwandelt sie wie er Jesus verwandelt, denn sie sind seine geliebten Söhne und Töchter.

Vorschläge für das Vorgehen:

1. In kleinen Gruppen aufzeigen:

- die entstellten Gesichter unseres Volkes und die Zeichen der Verwandlung
- entstellten Gesichter des Ordenslebens und die Zeichen der Verwandlung

2. Vollversammlung mit kreativem Gespräch

3. Zusammenfassung: ÜBERSICHT

- Entstellte Gesichter, die verwandelt werden wollen: a) Leute; b) Ordensleben
Zeichen der Verwandlung: a) Leute; b) Ordensleben.

II. AUF DER SUCHE NACH LICHT FÜR DEN ÜBERGANG: VON DER 'ENTSTELLUNG' ZUR VERKLÄRUNG (URTEILEN)

Nachdem wir die Gründe erläutert haben, die uns dazu veranlasst haben, über das Ereignis der Verklärung nachzudenken und nachdem wir die gegenwärtige Realität der entstellten Gesichter unseres Volkes und des Ordenslebens, die sich nach Verwandlung sehnen, betrachtet haben, kommen wir jetzt zum zweiten Moment unseres Studentages: zur Erleuchtung dieser Wirklichkeit durch das Wort Gottes.

Methodologisch werden wir den ersten Bericht der Verklärung, den des Markus, näher betrachten und einige Einzelheiten betrachten, die Matthäus und Lukas erwähnen. Wir werden auch einen Blick auf andere Bibelstellen werfen, die dazu in Beziehung stehen, insbesondere Johannes, den ersten Brief an die Korinther und den zweiten Brief des Petrus. Das Ziel und die wesentliche Dimension unserer Suche ist es, das Licht für den Weg des gottgeweihten Ordenslebens in diesem geschichtlichen Moment zu finden, in dem es aufgerufen ist, den Übergang/das

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

Ostern von der 'Entstellung' zur Verwandlung zu unterstützen.

1. Ein biblisch-exegetischer-hermeneutischer Blick

Die Synode über das Wort Gottes lädt uns ein, das Wort Gottes als Gesicht zu betrachten. Der Sohn Gottes ist das Wort; er ist der *Logos – Dabar*: das ewige Wort (vgl. Joh 1,1ff). Dieses Wort ist klein geworden, so klein, dass es in eine Krippe passt. Es ist Kind geworden, damit das Wort von uns verstanden werden kann. Jetzt ist das Wort nicht nur zu hören, es besitzt nicht nur eine *Stimme*, jetzt hat das Wort ein *Gesicht*, das wir sehen können: Jesus von Nazaret (*Verbum Domini*, Nr. 12). Und das sich verwandelnde Gesicht Jesu eröffnet unendliche Möglichkeiten der Verwandlung, die noch kommen sollen. Wir sind ständig im Werden begriffen.

Werfen wir daher jetzt einen genaueren Blick auf die biblischen Berichte.

1.1 Etymologie und Ursprung des Wortes 'Verwandlung' und biblisch-theologische Bedeutung

Der Begriff 'Verwandlung' ist die Übersetzung eines griechischen Wortes: ἰσθῶν ἰσθῶν ὄς.

Wir finden die Idee einer Verwandlung göttlicher oder menschlicher Wesen in der griechischen und römischen Mythologie. Durch die hellenistische und römische Dichtkunst kennen wir eine Reihe von Verwandlungslegenden (Nikandros, P. Ovidius Naso). Aber der Begriff der Metamorphose gehört zum Wesen der "Mysterien" der Spätantike.

In der Bibel taucht dieser Begriff nur vier Mal im Neuen Testament auf: Mk 9,2; Mt 17,2; Röm 12,2; 2 Kor 3,18. Und in allen vier Fällen steht er in der passiven Form μεταμορφοομαι.⁸

Lukas berichtete über die Verklärung, aber er gebraucht den Begriff μεταμορφωσε nicht (vgl. Lk 9,28-36). Auch im Petrusbrief (2 Petr 1,1-21) finden wir den Bericht über diese Erfahrung, die als Sendungswort verstanden und Petrus selbst zugeschrieben wird.

Morphe, übersetzt als "sich verklären" oder "sich verwandeln", kann verschiedene biblische Bedeutungen haben:

- a) Eine äußerlich sichtbare Verwandlung (Mk 9,2; Par. Mt 17,2): *Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht (Mt 17,2); und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann (Mk 9,2b.3).* Lukas berichtet über das Ereignis (Lk 9,28-36), aber er gebraucht den Begriff "Verwandlung" nicht: *Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß (Lk 9,29).* Es handelt sich nicht um eine Wesensverwandlung Jesu. In der Verklärung zeigt sich das wahre Wesen Jesu

den drei auserwählten und geliebten Jüngern: Petrus, Jakobus und Johannes. Das Verb *metamorphooimai* (göttlicher passiv) bezieht sich auf das göttliche Wirken.

- b) Die Verklärung kann auch verstanden werden als Gegensatz zu einer konformistischen Haltung ($\alpha\sigma\nu$). Röm 12,2 spricht von der Notwendigkeit für den Christen, die Mentalität zu ändern, also die Notwendigkeit der Metanoia, der Umkehr, der Änderung des Lebens. Paulus zufolge ist dies der wahre Gottesdienst, der Gott gefällt: *“Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch also, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleichet euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist”* (Röm 12,1-2).
- c) In 2 Kor 3,18 finden wir einen deutlichen Hinweis auf die verwandelnde Kraft des Kyrios: das pneuma. *Wir alle spiegeln mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.*

Das Ziel des Wirkens des Geistes ist die Verwandlung bis hin zum Bild des verherrlichten Christus. Die unmittelbare Schau des glorreichen Herrn, unseres Gottes, mit enthültem Angesicht, die der Geist uns schenkt, macht uns dem Geschauten ähnlich. Es ist ein dynamischer Prozess: die Verherrlichung Gottes und das Überfließen seiner *doxa* auf alle Christen, die so in sein Abbild verwandelt und ihm ähnlich werden.

Diesen Inhalt (nicht das Wort) finden wir auch in der Idee der Verwandlung in 1 Kor 15,35ff: Hier wird uns zugesagt, dass in der Fülle des Heils, in der Auferstehung alle dieselbe neue Seinsweise besitzen werden: das neue Leben. Das ruft die Vorläufigkeit des menschlichen Leibes in Erinnerung, der verlichen wird mit einem vergänglichen Samenkorn, das sich in ein unvergängliches Samenkorn verwandeln wird. Der vergängliche, sterbliche Leib “muss” verschwinden und in neuer Gestalt wieder hervorkommen (1 Kor 15,53), nach dem Vorbild Christi, des Erstgeborenen von vielen Brüdern (Röm 8,29). Die Kontinuität des menschlichen Lebens ist reine Gnade Gottes, in der Diskontinuität der neuen eschatologischen Schöpfung (vgl. 1 Kor 15,36.42). Im apokalyptischen Horizont liegt die Verheißung einer neuen Zukunft, einer vollkommenen, wesenhaften, qualitativen Verwandlung, einer neuen Schöpfung.

- d) Im zweiten Brief des Petrus hebt die theologische Betrachtung den Erfahrungscharakter hervor. Die Metapher des Zeltes, der Wohnung Gottes unter uns (Joh 1,14) wird auch zur Metapher des menschlichen Leibes des Petrus.

Nach und nach wird die Bedeutung der Metamorphose – übersetzt mit Verklärung – theologisch vertieft:

— Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

a) Eine göttliche Offenbarung der Verherrlichung des irdischen Jesus und seines Kommens in Herrlichkeit, die den Jüngern im Voraus geschenkt wird – und durch den Bericht auch uns, den Lesern des Evangeliums.

b) ein Verwandlungsprozess, der in den Christen durch den Glauben und und die Erkenntnis des verherrlichten Herrn stattfindet. Durch diese Erkenntnis erfolgt die allmähliche Angleichung an das Bild Jesu Christi und folglich die freie und bewusste Hingabe an den Willen Gottes, die auch durch das Kreuz und den Tod hindurchgehen muss. Die Verklärung nimmt so Zeugnischarakter an, wird zum Martyrium.⁹

1.2 Die Verklärung in den synoptischen Evangelien

Über die Verklärung wird in den drei synoptischen Evangelien berichtet: bei Matthäus, Markus und Lukas. Das bedeutet, dass diese Episode eine wichtige Botschaft für die ersten Gemeinden enthielt. Sie sollte helfen, die Krise zu überwinden, die das Kreuz und das Leiden in den Jüngern hervorriefen. Auch heute noch ist die Verklärung eine Hilfe zur Überwindung der Krise, die vom Kreuz und vom Leiden hervorgerufen wird. Die drei schlafenden Jünger können uns als Spiegel dienen. Die Stimme des Vaters sagt zu ihnen und zu uns: “Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören”.

Man muss sich vor Augen halten, dass unter literarischem und thematischem Aspekt die Verklärung in den drei synoptischen Evangelien gleich nach der ersten Ankündigung des Leidens steht. Das ist wichtig, weil es auf das Leiden Jesu verweist. Jesus war bereits mehrmals mit den Autoritäten in Konflikt geraten. In jener Gesellschaft wurde die Verkündigung des Reiches Gottes in der Form wie Jesus sie vornahm nicht geduldet. Entweder würde er sie zurücknehmen oder er würde sterben! Es gab keine andere Alternative. Jesus nahm sie nicht zurück. Daher erscheint das Kreuz am Horizont, nicht als Möglichkeit, sondern als Gewißheit. Zusammen mit dem Kreuz erscheint die Versuchung, den Weg des *glorreichen* Messias und nicht den Weg des *gekreuzigten* Knechtes zu gehen.

Wir wollen eine Synopse der drei Berichte in den synoptischen Evangelien machen. Achten wir auf die Einzelheiten in einem jeden Evangelium, und lassen wir uns von ihnen berühren.

Synoptische Tabelle der Verklärung ¹⁰

Mt 17,1-9

Mk 9,2-10

Lk 9,28-36

¹ Sechs Tage danach

² Sechs Tage danach

²⁸ Etwa acht Tage nach diesen Reden

nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten.

²⁹ Und während er betete,

² Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne,

Und er wurde vor ihren Augen verwandelt;

veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes,

und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht.

³ seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.

und sein Gewand wurde leuchtend weiß.

³ Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija

⁴ Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose,

³⁰ Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija;

und redeten mit Jesus.

und sie redeten mit Jesus.

³¹ sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte.

³² Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.

⁴ Und Petrus sagte zu ihm:

⁵ Petrus sagte zu Jesus:

³³ Als die beiden sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus:

Herr, es ist gut, dass wir hier sind.

Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.

Meister, es ist gut, dass wir hier sind.

Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

	⁶ Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.	Er wusste aber nicht, was er sagte.
⁵ Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie,	⁷ Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie,	³⁴ Während er noch redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie. Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst.
und aus der Wolke rief eine Stimme:	und aus der Wolke rief eine Stimme:	³⁵ Da rief eine Stimme aus der Wolke:
Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.	Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.	Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.
⁶ Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden.		³⁶ Als aber die Stimme erklang,
⁷ Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst!		
⁸ Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.	⁸ Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich außer Jesus.	war Jesus wieder allein.
⁹ Und während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus:	⁹ Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen,	
Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.	irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.	Die Jünger schwiegen jedoch über das, was sie gesehen hatten und erzählten in jenen Tagen niemand davon.
	¹⁰ Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sein: von den Toten auferstehen.	

Um dieses Thema bibelexegetisch zu vertiefen, wollen wir den ersten Bericht, der Markus zugeschrieben wird, vertieft betrachten. Wir dürfen nicht vergessen, dass Markus Freund und Sprachrohr des Petrus war. Es handelt sich daher mit Gewißheit um eine Erfahrung, die Petrus selbst berichtet hat und die anschließend im Evangelium den erzählend-literarischen Stil angenommen hat.

1.3. Die Verklärung verstehen – in Zeiten der Krise, der dunklen Nacht, mit dem Kreuz am Horizont (Mk 9,2-8)

Der Verklärungsbericht hat seinem Inhalt und seiner Struktur zufolge seinen Ursprung im Evangelium nach Markus. In der Gesamtstruktur des Evangeliums nach Markus stellt der Verklärungsbericht einen Höhepunkt dar, der der Taufszene im ersten Teil entspricht (Mk 1,9-11). Auch hier verkündet die göttliche Stimme über Jesus: *Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören* (Mk 9,7b).¹¹

a) Ein Blick auf den Kontext

Das Evangelium nach Markus wurde auf dem Höhepunkt der Krise in Galiläa geschrieben, kurz vor der Zerstörung des Tempels von Jerusalem. Das Evangelium berichtet von Jesus als einem Menschen, der sich den Konflikten mit der Freiheit des Sohnes Gottes stellt. Daher verkündet Markus zu Anfang: *Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes* (Mk 1,1). Und am Ende finden wir das Glaubensbekenntnis des römischen Hauptmanns: *Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. Da riß der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn* (Mk 15,37-39).

Ein Leitfaden des Evangeliums ist das messianische Geheimnis, das dazu dient, das wahre Messiasium des Gottesknechtes und nicht das triumphalistische Messiasium des Königs zu offenbaren und zu verbergen. Der Auslegungsschlüssel des messianischen Geheimnisses findet sich im letzten Vers der Perikope der Verklärung (Mk 9,9,10): *Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sein: von den Toten auferstehen.*

Den Rahmen des Verklärungsberichtes bilden die beiden Berichte über die Blinden. Am Anfang steht der namenlose Blinde bei Betsaida (Mk 8,22-26), gefolgt vom Messiasbekenntnis des Petrus (Mk 8,27-30). Beiden vertraut Jesus das messianische Geheimnis an. Im Mittelteil haben wir die drei aufeinander folgende Ankündigungen des Leidens, des Todes und der Auferstehung, gefolgt von der Aufforderung, Jesus nachzufolgen (Mk 8,31-33: erste Ankündigung vom Leiden – erster Aufruf zur Nachfolge – täglich sein Kreuz auf sich nehmen und Jesus nachfolgen – Mk 8,34-38).

Als Schlußepisode finden wir die Anweisung zum Dienen, in der der Menschensohn als Vorbild hingestellt wird (Mk 10,42-45), die mit der Szene des

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

blinden Bartimäus abschließt (Mk 10,46-52), wo bestätigt wird: *Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg* (Mk 10,52).

In der Mitte dieses Kontexts steht die Verklärung, die durch einen Verbindungssatz eingeleitet wird: *Und er sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht erleiden, bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes in (seiner ganzen) Macht gekommen ist* (Mk 9,1).

Der Text hat seinen Höhepunkt im Auslegungsschlüssel, dem messianischen Geheimnis: der Tod und die Auferstehung Jesu. Es folgt ein Gespräch über die Bedeutung der Auferstehung und der Wiederkunft des Elija (Mk 9,9-13).

b) Den Text kommentieren und seine Bedeutung wiederherstellen als Wort Gottes für uns, gestern und heute

Mk 9,2: *Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt.*

Das Szenarium wird eröffnet durch eine symbolische Zeitangabe: *Sechs Tage danach*. Dem Evangelium lässt sich nicht entnehmen, auf welches Ereignis die Zeitangabe sich bezieht. Daher nimmt man an, dass es sich um eine symbolische Zahl handelt oder dass sie auf etwas verweist, das noch nicht erfüllt, vollkommen ist, das aber geschehen soll. Eine These besagt, dass es sechs Tage nach dem Messiasbekenntnis des Petrus ist. In Mk 7 finden wir die Episode der Syrophönizierin, die um die Brotkrumen der Kinder bittet und von Jesus gelobt wird. Am Ende desselben Kapitels finden wir einen wunderschönen Schluss: *Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen* (Mk 7,37).

Jesus nahm Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Der Berg ruft den Berg Sinai in Erinnerung, wo Gott in der Vergangenheit dem Volk seinen Willen kundgetan und dem Mose das Gesetz übergeben hatte. „Beiseite“ nehmen und „allein“ bleiben sind Hinweise auf die Suche nach einer Zeit des Gebets (vgl. Lk 9,28). Das göttliche Passiv zeigt, dass Jesus nicht seine Macht kundgetan hat, sondern dass der Vater und der Heilige Geist an seiner Verklärung teilhaben.

Mk 9,3: *Seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.*

Die weißen Kleider erinnern an Mose, der Licht ausstrahlte, als er auf dem Berg, auf dem er das Gesetz empfangen hatte, mit Gott redete (vgl. Ex 34,29-35). Wir sehen also, dass die Verklärungsszene dem klassischen Schema der biblischen Theophanien folgt. Die Erscheinungsszene hat eine eschatologische Dimension. Der apokalyptische Ausdruck *metamorfousthai* bedeutet die Umwandlung in eine andere Existenz, in ein himmlisches Wesen. Die doxologische Dimension erfüllt

das Sein Jesu und verwandelt den gegenwärtigen Augenblick in den kenotischen Moment seines Lebens, seiner messianischen Sendung: den Weg des Kreuzes. Das Gesicht, also der Teil des Leibes, der sich den anderen zuwendet, strahlt etwas Göttliches aus. Die Kleider werden strahlend weiß, weil sie die lichtvolle Herrlichkeit des verklärten Leibes Jesu nicht verbergen können. Jesus empfängt diese Doxa als Vorausnahme und Unterpfand seiner eschatologischen Wirklichkeit. Die Bilder aus der jüdischen Apokalyptik (glänzen wie die Sonne, strahlend weiß sein wie das Licht) bringen die Vollendung, die göttliche Sphäre zum Ausdruck. In Mt 13,43 heißt es: *Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten.*

Jesus empfängt in diesem Augenblick nicht seine göttliche Natur (wie die Theorie der hellenistischen Mysterien behauptete), sondern er macht sie seinen vertrautesten Jüngern sichtbar, indem er sie durch die Metamorphose oder die Verklärung offenbart. Bei Markus wird die Verwandlung der äußeren Gestalt Jesu in den strahlend weißen Kleidern zum Ausdruck gebracht (Mk 9,3); Matthäus spricht vom Gesicht, das leuchtet wie die Sonne (Mt 17,2); und bei Lukas verwandelt, verklärt sich Jesus, während er betet (Lk 9,29). Wie wir bereits gesehen haben, zeigt das göttliche Passiv, dass es Gott ist, der wirkt, indem er die göttliche Natur Jesu durchscheinen lässt.¹²

Mk 9,4: *Da erschienen vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus.*

Elija und Mose, die beiden wichtigsten Autoritäten des Alten Testaments, reden mit Jesus. Mose steht für das Gesetz, Elija für die Propheten. Als Vertreter des Gesetzes und der Propheten bezeugen sie das Messiasium Jesu, was für Matthäus wichtig ist (vgl. Mt 5,17; 7,12; 11,13; 22,40), denn für Matthäus ist Jesus derjenige, der das Gesetz und die Propheten erfüllt. Lukas sagt, dass es in dem Gespräch um den Tod oder den Auszug Jesu nach Jerusalem ging (Lk 9,31). Daraus wird deutlich, dass das Alte Testament, sowohl das Gesetz als auch die Propheten, bereits lehrte, dass für den Gottesknecht der Weg zur Herrlichkeit über das Kreuz führen musste.

Mk 9,5-6: *Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.*

Petrus bringt zum Ausdruck, dass er sich wohlfühlt, und will diesen angenehmen Augenblick auf dem Berg verlängern. Er bietet sich an, drei Hütten oder Zelte zu bauen. Das "Zelt" ist die konkrete Wohnstatt des Volkes während des Exodus, das im Begriff des „Offenbarungszeltes“ auch zur symbolischen Wirklichkeit wird. Von den 129 Stellen, an denen der Begriff "Offenbarungszelt" im Pentateuch auftritt, finden sich 33 im Buch Exodus. Das Zelt, zusammen mit dem Bild der "Wolke", kann für das Volk Gottes Zeichen des Aufenthalts und auch der Wanderschaft sein.

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

Trotzdem Petrus diesen spontanen Vorschlag machte, sagt Markus, dass er sich fürchtete und nicht wußte, was er sagen sollte, und Lukas fügt hinzu, dass die Jünger schliefen (Lk 9,32). Sie tun sich schwer, das Kreuz zu begreifen! Genau wie wir heute!

Einige Kommentare heben hervor, dass das Angebot des Petrus, drei Hütten zu bauen, nichts weiter als ein Mißverständnis ist.¹³ Er denkt an das ewige und endgültige "Laubhüttenfest" und versteht nicht, dass es als Zeichen darauf verweist, dass diese Wirklichkeit im Kreuz und in der Auferstehung umgesetzt werden soll.

Mk 9,7: *Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.*

Die Wolke, die herabkommt und ihren Schatten auf sie wirft, ist ein symbolisches Bild, das wir in der gesamten Bibel finden, vor allem im Buch Exodus. Es verweist auf ein offenes Ende (Ex 40,34-38). Wir finden denselben Ausdruck im Evangelium nach Lukas, in der Perikope der Verkündigung des Engels an Maria: *Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden* (Lk 1,35).

Dann verstärkt eine STIMME aus der Wolke die Gegenwart Gottes und seine Offenbarung. In der Verklärung verweist die Stimme aus der Wolke auf eine andere Stimme, auf ein neues Wort Gottes, das als Frohbotschaft kommt: *Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören* (Mk 9,7b; vgl. Mt 17,5). Bei der Hochzeit in Kana, weist die Mutter Jesu in dieselbe Richtung: *Was er euch sagt, das tut!* (Joh 2,5).

Zur göttlichen Schau kommt das Hören hinzu: Die Stimme aus der Wolke ist eine Erklärung des Vertrauens in Jesus. Sie ist auch eine Auslegung des Ereignisses, die nicht vom Menschen kommt, sondern aus der Logik Gottes. Es wird also deutlich, dass die Schau allein nicht ausreicht. Man muss hören und nachfolgen. Johannes zufolge muss man sogar dahin gelangen „nicht zu sehen und doch zu glauben“ (vgl. Joh 20,29).

Mk 9,8: *Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich außer Jesus.*

Die Perikope endet also genauso wie sie begonnen hat: Jesus ist allein mit seinen Jüngern auf dem Berg. Die Anwesenheit der drei Jünger in der Einsamkeit – dieselben Jünger werden auch auch im Garten Getsemani anwesend sein (Mk 14,33 und Par.) – gibt zu verstehen, dass es sich um eine Erfahrung handelt, die das Drama des gewaltsamen Todes Jesu erleuchtet. Der Weg Jesu nach Jerusalem, wo er sterben wird, ist keine Resignation gegenüber dem Schicksal, kein Scheitern der Pläne, sondern die Offenbarung seiner wahren Identität. Er erscheint als der treue Sohn in einer einzigartigen Beziehung zu Gott. Es ist das vollkommene Hinschenken seiner Liebe und seiner vollen Freiheit. „Diese Liebe und diese Freiheit beziehen sich auf eine Welt, die bereits in seinem täglichen Wirken und Reden durchscheint

— Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den Weg sendet —

und die die Jünger und Jüngerinnen auf besondere Weise schauen konnten“.¹⁴

Johannes fasst dieselbe Erfahrung gleich am Anfang seines Evangeliums zusammen: *Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit* (Joh 1,14b). Außerdem ist Jesus selbst die Stimme, das Wort, das Gesicht des menschengewordenen Gottes, der sein Zelt unter uns errichtet hat (vgl. Joh 1,14a).

Die Offenbarung der göttlichen Stimme verweist auch auf die Haltung, die die Jünger einnehmen müssen: keine ästhetische Betrachtung der Schönheit und auch keine lähmende Furcht vor dem Göttlichen, sondern die volle und verantwortungsbewusste Treue zu seiner Stimme, dem Wort des Lebens: “Auf ihn sollt ihr hören”.

Es geht darum, die Worte Jesu auf dem Weg des Kreuzes, in der Nachfolge anzunehmen: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach*. Der auferstandene Jesus ist bereits unter uns gegenwärtig, und durch seine verwandelnde Lebenskraft können wir seinen Weg der Nachfolge gehen bis zum Kreuz.

Als Jesus von der Herrlichkeit umhüllt ist, ruft eine Stimme vom Himmel: “Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören”. Der Ausdruck “geliebter Sohn” erinnert an den *Gottesknecht*, den der Prophet Jesaja verheißen hat (vgl. Jes 42,1). Der Ausdruck “auf ihn sollt ihr hören” erinnert an die Verheißung der Ankunft eines neuen Mose (vgl. Dt 18,15). In Jesu werden die Verheißungen des Alten Testaments Wirklichkeit. Die Jünger können nicht länger zweifeln. Jesus ist wirklich der glorreiche Messias, und der Weg zur Herrlichkeit führt über das Kreuz, wie in der Prohezeiung vom Gottesknecht verkündigt wurde (Jes 53,3-9). Die Herrlichkeit der Verklärung ist der Beweis. Mose und Elia bestätigen es. Der Vater ist der Garant. Jesus nimmt es an.¹⁵ Am Ende sagt Markus, dass die Jünger nach der Schau niemanden mehr sahen außer Jesus.

Matthäus fügt hinzu, dass die Jünger sich, als sie die Stimme hören, mit dem Gesicht zu Boden werfen. Und Jesus trat zu ihnen, fasste sie an und sagte: *Steht auf, habt keine Angst!* (Mt 17,7).

Dieser Imperativ wird zum Motto dieser Begegnung:

“Ordensleben: Steh auf, hab keine Angst!”

III. AUF DER SUCHE NACH NEUEN FORMEN DER NACHFOLGE JESU (HANDELN)

In diesem dritten Moment wollen wir einige wichtige Aspekte unserer Reflexion noch einmal aufgreifen. Sie sollen unser Dasein und unser Handeln erleuchten, uns leiten bei der Wahl unserer Prioritäten und unseren Weg als Gottesvolk stärken.

Nach der Verklärung trifft Jesus die Entscheidung, in vollkommener Liebe

Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den Weg sendet —

und völliger Freiheit den Weg des Kreuzes zu gehen. Seine Entscheidung steht im Einklang mit seiner Lehre: “Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach” (Mt 16,24; Lk 9,23). Es ist die Nachfolge Christi, die dem Kreuz den Sinn verleiht. Der Wunsch, Jesus nachzufolgen, in in erster Linie ein Ruf, weil wir vom Vater angezogen werden. Und unsere Antwort ist die freie Bereitschaft, in die österliche Dynamik des “Verlierens, um zu gewinnen” einzutreten und so eine alternative Glückseligkeit zu leben, nach dem Geist der Seligpreisungen. Drei grundlegende Elemente sind mit dem Ereignis der Verklärung verknüpft: der Wunsch / verlieren, um zu gewinnen / Glückseligkeit im Geist der Seligpreisungen.¹⁶

Das gottgeweihte Ordensleben ist berufen, sich im Heute seiner Geschichte für die Annahme des Kreuzes Jesu zu entscheiden, das kein Kreuz des Scheitern und der Verzweiflung ist, sondern ein Kreuz der hingeschenkten Liebe, des freudigen Dienens: das Kreuz der Gewißheit der Auferstehung. Das verklärte Gesicht Jesu ruft uns zusammen und spornt uns an, uns auf den Weg zu machen, ihm radikal nachzufolgen. Auf diesem Weg wird unser *Dasein* und unser *Leben* verwandelt, ebenso wie die Wirklichkeit, die uns umgibt.

a) Unser Dasein und unser Leben verwandeln

Das Gesicht: *Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne* (Mt 17,2).

Die tiefe Erfahrung Jesu bezieht seinen Leib ein. Sie macht ihn strahlend, und diese Strahlkraft zeigt sich im *Gesicht*, der Synthese seiner persönlichen Identität. Gott hat zunächst durch das Wort der Propheten und der Weisen Israels zu uns gesprochen. In der Fülle der Zeiten ist das Wort Fleisch geworden und ist sichtbar geworden durch ein leibliches Leben, damit unser Umgang mit Gott immer vertrauter wird.

Jesus ist “das Ebenbild des unsichtbaren Gottes” (Kol 1,15). Er ist das Gesicht des Wortes, identifiziert sich mit den Hungernden, den Dürstenden, den Fremden, den Nackten, den Kranken und den Gefangenen (Mt 25,35-36). Er schreit am Kreuz wie ein Armer und Verlassener, und Gott hört und erhört seinen Schrei, wie den Schrei der aller Armen. Es ist kein reiner Angstschrei, sondern ein Schrei des Glaubens, denn in ihm ist das Seufzen des Geistes.

Das geweihte Ordensleben ist berufen, das *liebvolle und barmherzige Antlitz* Gottes unter den Menschen zu sein. Das *strahlende Gesicht der Ordensperson* ist Ausdruck der Weihe seines ganzen Daseins, seines Lebens, das in der radikalen Nachfolge Jesu gelebt wird: Weg, Wahrheit und Leben der Menschheit. Durch den Leib stellt der Mensch sich in Beziehung zu allen Geschöpfen und zum Schöpfer. Unser Leib ist zur Verklärung berufen, als Zeichen der Auferstehung, die in uns erzeugt wird.

Die Frage lautet: Welches Gesicht Gottes bezeugen wir? Welches Gesicht Gottes offenbaren wir den Menschen? Wie können wir unser Gesicht verwandeln oder verwandeln lassen, um es zu einem treueren und kreativeren Ebenbild Gottes

zu machen?

Der Exodus: *Mose und Elija erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte (Lk 9,31).*

Jesus spricht mit Mose und Elija, zwei großen Persönlichkeiten des Alten Testaments: Elija steht für die Propheten und Mose für das Gesetz. Jesus tritt in die Logik Gottes ein, in seine geheimnisvolle Art, die Geschichte zu lenken. Jesus spürt, dass seine Entscheidung, nach Jerusalem zu gehen, im Einklang steht mit Gottes Wirken. Sein *Exodus*, der begonnen hat, als er den Vater verließ, bringt ihn bis zu uns und findet Erfüllung im tragischen Ende seines Lebens, in dem er uns die Solidarität Gottes mit der Menschheit offenbart.

Nach dem Vorbild Jesu sind auch wir aufgefordert, jeden Tag unseren *Exodus* zu vollziehen, den Übergang von unserer begrenzten *menschlichen Logik* zu *Gottes Logik*. Wir müssen sein Dasein annehmen, sein Wirken in der Geschichte, um seinen Plan, allen das Leben in Fülle zu schenken, fortzusetzen.

Welchen *Exodus* muss das gottgeweihte Ordensleben heute vollziehen? Mit wem sprechen wir darüber? Wie können wir in dieser Übergangszeit den Exodus der Personen annehmen?

Das Hören: *Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören (Mt 17,5).*

Jesus fühlt sich vom Vater gewollt und geliebt, und durch diese gegenseitige Liebe findet eine untrennbare Begegnung zwischen dem Vater und dem Sohn statt, die uns gemeinsam das Geschenk des Lebens darbringen. Sowohl das Angebot des Vaters als auch die Antwort Jesu entspringen einer grenzenlosen Liebe zwischen ihnen, die offen ist für uns alle und die niemanden ausschließt.

Wenn wir uns in die Schule des geliebten Sohnes begeben und auf das hören, was er uns sagt, sind wir eingeladen, in die Vertrautheit dieser Liebe einzutreten, die die göttlichen Personen vereint, uns geliebt zu fühlen, uns zu öffnen gegenüber der Logik der dreifaltigen Liebe und diese Liebe auszustrahlen.

Fühlen wir uns von Gott und von den Schwestern unserer Kongregation geliebt? Strahlen wir diese Liebe aus? Auf welche Weise nehmen wir das Geschenk des Lebens an, das die Dreifaltigkeit uns schenkt? Sind wir Verteilerinnen eines neuen Lebens? Was bedeutet es vom Text ausgehend konkret, die Schau und das Hören zu vereinen?

Die Entscheidung: *Während sie den Berg hinabstiegen (Mt 17,9).*

Petrus will die angenehme Erfahrung, den verklärten Jesus zu betrachten, verlängern. Aber Jesus ist vom Vater in seiner Entscheidung bestätigt worden: vom Berg herabzusteigen, um nach Jerusalem hinaufzuziehen und seine höchste Liebestat zu vollbringen, indem er sich dem Tod übergibt.

Wenn wir uns in unserer Begegnung mit Gott geliebt und verwandelt fühlen,

— Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den weg sendet —

dann fühlen wir uns auch auserwählt und gesandt: nicht um die Sendung allein durchzuführen, sondern in Gemeinschaft mit ihm und unseren Schwestern.

Welche Entscheidungen müssen wir treffen, um unser gottgeweihtes Ordensleben stärker in Einklang zu bringen mit dem Plan Gottes? Von welchem Berg der Herrlichkeit muss das Ordensleben herabsteigen, um bei den Menschen zu sein, bei den Armen, die von Gott besonders geliebt sind?

b) Die Wirklichkeit verwandeln

Der Andere: Jesus nahm Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg (Mt 17,1).

Jesus steigt nicht allein auf den Berg. Er lädt seine drei besten Freunde – Petrus, Jakobus und Johannes – ein, mit ihm zu beten. Die drei waren auf seiner Wanderschaft von Anfang an bei ihm, und es ist wichtig, dass sie an dieser Erfahrung Jesu teilhaben. Elija und Mose sind zwei große Propheten, die Gott auf dem Horeb und auf dem Sinai begegnet sind, in entscheidenden Augenblicken ihres Lebens. Jesus erfüllt seine Sendung im Dialog mit der Geschichte und mit den Freunden seiner Zeit. Seine Gotteserfahrung findet *mit den anderen und in der Geschichte* statt.

In Jesus ist Gott zum *Anderen* geworden, zum geheimnisvollen, schwachen und gleichzeitig starken Nächsten. Gott ist *Gemeinschaft*, die bereichert und Fülle schenkt, aber er ist auch der Unterschied, der die Gemeinschaft über alle Grenzen hinaus erweitert. In Gott ist der Andere für uns Ordensleute ein *Geschenk*, das bereichert. Er kann auch ein *Unterschied* sein, der verwirrt, eine *Armut*, die vom Egoismus befreit.

Was können wir tun, um unsere Beziehung zum Anderen zu verbessern? Sind Unterschiede für uns ein Reichtum oder eine Bedrohung?

Der Kosmos: Er nahm sie beiseite und führte sie auf einen hohen Berg ... seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht ... warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie (Mt 17,1-5).

Der *Berg* ist der ökologische Ort, den Jesus für die vertraute Begegnung mit dem Vater wählt. Die *Kleider*, Ausdruck des menschlichen Schaffens, das die verschiedenen Elemente der Schöpfung einbezieht, sind ebenfalls in diese Erfahrung eingebunden. Die *Wolke* erscheint, entzieht sich aber in ihrer unzugänglichen Anziehungskraft der Kontrolle. Sie ist das Sakrament des Geheimnisses der Güte Gottes. Der *Berg*, die *Kleider* und die *Wolke* symbolisieren den gesamten Kosmos: Das von uns Kontrollierbare und das, was sich unserer Kontrolle entzieht, scheint sich in der Verklärung zu ergänzen.

Der *Kosmos* ist das Haus, das uns aufnimmt. Er ist das *Szenarium*, in dem wir uns bewegen, das uns nährt und uns erhält. Dieser Kosmos, sakramentaler Ort der Offenbarung Gottes, ist bedroht durch viele Vorhaben, die nicht das Leben, sondern den Tod fördern. Die ökologische Wunde und die Wunde des Unrechts

verlangen ein konkretes Handeln zugunsten des Lebens in seiner Fülle, nach dem Plan Jesu.

Sind wir “Beherrscher” oder “Bewahrer” der von Gott mit Liebe und Güte geschaffenen Wirklichkeit? Haben wir einen sakramentalen Blick für das Universum?

Die Geschichte: *Herr, es ist gut, dass wir hier sind (Mt 17,4).*

Die Jünger, die die Erfahrung der Transzendenz gemacht haben, denken nicht an den Abstieg vom Berg und daran, den Plan des Vaters fortzusetzen. Jesus fühlt sich in seiner ganzen Person ergriffen, von der tiefen Dynamik, die die Geschichte zur universalen Versöhnung führt. Gestärkt durch die Begegnung mit dem Vater macht er sich auf nach Jerusalem.

Das Leben, das Leiden und der Tod Jesu offenbaren uns, dass Gott die menschliche Geschichte annimmt. Er ist dem Schmerz der Unterdrückten der Geschichte nicht fern. Seine Entscheidung, vom Berg herabzusteigen, zeigt, dass Gott auf der Seite der Opfer steht. Das Ordensleben ist aufgerufen, mit Jesus die Wege der Geschichte zu beschreiten und seinen Plan fortzusetzen.

Sind wir in der Lage, die Dynamik des Geistes anzunehmen, der uns in jedem Augenblick erneuert, oder sind wir unbeweglich in unserem Sein und Handeln? Unterziehen wir uns einer Entscheidungsfindung und sind wir dem Plan des Vaters treu, auch wenn dies mit einem Opfer verbunden ist?

Die Gemeinschaft: *Als sie zu den anderen Jüngern zurückkamen, sahen sie eine große Menschenmenge um sie versammelt... (Mk 9,14).*

Jesus steigt mit Petrus, Jakobus und Johannes vom Berg herab, trifft auf die Gemeinschaft der Jünger und möchte ihren Glauben stärken, damit sie im Augenblick der Prüfung standhaft und treu bleiben können. In der Dynamik der Gemeinschaft respektiert Jesus den Rhythmus der Personen, die sich seine Lehren langsam zu eigen machen und die innere Dynamik der Spaltung überwinden.

Wir sind die Familie Gottes. Er kümmert sich um einen jeden von uns, begleitet uns auf unserem Weg der Suche, der Einsamkeit und des Konflikts, aber auch der Freude und des Festes. In Jesus hat Gott sich als unser Diener gezeigt. Das Ordensleben ist aufgerufen, Zeugnis zu geben von der Gemeinschaft, und unsere Gemeinschaften sind Mägde, im Dienst des Reiches Gottes und der Fülle des Lebens.

Welchen Platz nimmt die Gemeinschaft in meinem Leben ein? Betrachte ich die Gemeinschaft als Ausdruck des Geistes, der uns mit Macht vereint, gegen destruktive und egoistische Dynamiken, die sich der Einheit und der Gemeinschaft widersetzen?

— Der Verklärte Jesus: das Gesicht, das Uns auf den Weg sendet —

c) Ein Imperativ, eine Ermutigung und eine Mystik: Steht auf, habt keine Angst! (Mt 17,7)

Die Berührung Jesu und seine Worte an die Jünger, die sich mit dem Gesicht zu Boden geworfen hatten, gelten jetzt dem Ordensleben: Steht auf, fürchtet euch nicht!

Dieser Abschnitt erinnert auch an den Propheten Elija, der zum Berg Horeb ging und ohne Zukunftsperspektive und ohne Hoffnung war:

Er selbst ging eine Tagesreise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch ... Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin.

Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch die Speise gestärkt, vierzig Tag und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb (vgl. 1 Kön 19,4-8).

Welche Speise, welche Mystik kann uns auf dem Weg der Verklärung stärken? Wir können wir heute die 'Berührung' wahrnehmen, die uns auffordert aufzustehen, zu essen und weiterzugehen?

ZUM ABSCHLUSS, DER KEIN ABSCHLUSS SEIN SOLL

Wir sind eingeladen, die Erinnerung an die Verklärung zu lesen, die der zweite Brief des Petrus uns hinterlassen hat. Wir wollen sie in neue Worte fassen und ihre Bedeutung auf das gottgeweihte Ordensleben ausweiten:

Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi (Geweihtes Ordensleben, Magd, Jüngerin und Apostolin Jesu Christi), an alle, die durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus den gleichen kostbaren Glauben erlangt haben wie wir. Gnade sei mit euch und Friede in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn.

Alles, was für unser Leben und unsere Frömmigkeit gut ist, hat seine göttliche Macht uns geschenkt; sie hat uns den erkennen lassen, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat.

Durch sie wurden uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, damit ihr der verderblichen Begierde, die in der Welt herrscht, entflieht und an der göttlichen Natur Anteil erhaltet.

Darum setzt allen Eifer daran, mit eurem Glauben die Tugend zu verbinden, mit der Tugend die Erkenntnis, mit der Erkenntnis die Selbstbeherrschung, mit der Selbstbeherrschung die Ausdauer, mit der Ausdauer die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Brüderlichkeit und mit der Brüderlichkeit die Liebe.

Wenn dies alles bei euch vorhanden ist und wächst, dann nimmt es euch die Trägheit und Unfruchtbarkeit, sodass ihr Jesus Christus, unseren Herrn, immer tiefer erkennt. Wem dies aber fehlt, der ist blind und kurzsichtig; er hat vergessen, dass er gereinigt worden ist von seinen früheren Sünden. Deshalb, meine Brüder, bemüht euch noch mehr darum, dass eure Berufung und Erwählung Bestand hat. Wenn ihr das tut, werdet ihr niemals scheitern.

Dann wird euch in reichem Maß gewährt, in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus einzutreten. Darum will ich euch immer an das alles erinnern, obwohl ihr es schon wisst und in der Wahrheit gefestigt seid, die ihr empfangen habt.

Ich halte es nämlich für richtig, euch daran zu erinnern, solange ich noch in diesem Zelt lebe, und euch dadurch wach zu halten; denn ich weiß, dass mein Zelt bald abgebrochen wird, wie mir auch Jesus Christus, unser Herr, offenbart hat. Ich will aber dafür sorgen, dass ihr auch nach meinem Tod euch jederzeit daran erinnern könnt. Denn wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe.

Er hat von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfangen; denn er hörte die Stimme der erhabenen Herrlichkeit, die zu ihm sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen. Bedenkt dabei vor allem dies: Keine Weissagung der Schrift darfeigenmächtig ausgelegt werden; denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil ein Mensch es wollte, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet.

Welchen praktischen Herausforderungen für unser konkretes Handeln stehen wir als Ordensleute gegenüber, die wir ‚entstellte‘ Gesichter und Zeichen der ‚Entstellung‘ sehen und hören und gleichzeitig viele Zeichen der Verwandlung der vielen Gesichter Jesu erkennen? Welches Zeugnis und Erbe hinterlassen wir den zukünftigen Generationen?

BIBLIOGRAPHIE

- ALEIXANDRE, Dolores, „Memoria viva del ‘Juego Pascual’- Mistica y tareas de la Vida Religiosa hoy“. UISG Bulletin, Nr. 108,1998, S. 36-55.
- AMERINDIA (org) *Sinais de esperança*. Reflexão em torno dos temas da Conferência de Aparecida, São Paulo: Paulinas, 2007.
- BALZ & SCHNEIDER. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Band II. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer, 1981.
- BAUER, J.B. Dicionário Bíblico –teológico, São Paulo: Loyola, 2000.
- CONFEDERAÇÃO LATINO-AMERICANA DOS RELIGIOSOS, *Plan Global*, Bogotá, 2009-2012.
- GONZÁLEZ BUELTA, Benjamín, *Orar em um mundo fragmentado*, São Paulo: Loyola, 2007.
- JOÃO PAULO II, Exortação apostólica pós-sinodal *Vita Consecrata*, São Paulo: Paulinas, 1996.
- KONINGS, Johan. Sinopse dos Evangelhos de Mateus, Marcos, Lucas e da fonte “Q”. São Paulo: Loyola, 2000.
- MARTINI, Carlo Maria e FORTE, Bruno. *Envolvidos no mistério da Transfiguração*, Coimbra: Gráfica de Coimbra, 1996.
- MESTERS, Carlos. A Transfiguração: A Cruz no Horizonte -A paixão que conduz à glória -Marcos 9,2-13 (apostila)
- A Transfiguração: Nova maneira de realizar as profecias - Lucas 9,28-36 (apostila).
- VVAA. Os Evangelhos (I). São Paulo: Loyola, 1990.

-
- | | |
|---|--|
| <p>1 JOHANNES PAUL II., <i>Vita consecrata</i>, Nr. 14.</p> <p>2 JOHANNES PAUL II., <i>Vita Consecrata</i>, Nr. 17-19.</p> <p>3 BENEDIKT XVI., <i>Ansprache zur Eröffnung der Arbeiten der V. Generalkonferenz der Bischofskonferenzen von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida</i>, 13. Mai 2007.</p> <p>4 Vg. CELAM, <i>Dokument von Aparecida</i>, Nr. 396.</p> <p>5 CELAM, <i>Dokument von Puebla</i>, Nr. 32-39.</p> <p>6 CELAM, <i>Dokument von Santo Domingo</i>, Nr. 178.</p> <p>7 CELAM, <i>Dokument von Aparecida</i>, Nr. 392 e 402.</p> <p>8 Vgl. BALZ & SCHNEIDER. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Band II. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz:</p> | <p>Kohlhammer, 1981, Sp. 1021-1022.</p> <p>9 Ebd.</p> <p>10 Vgl. KONINGS, Johan. Sinossi dei Vangeli di Matteo, Marco, Luca e della fonte “Q”. São Paulo: Loyola, 2002.</p> <p>11 I Vangeli (I). São Paulo: Loyola, 1990, S.519.</p> <p>12 BAUER, J.B. Dizionario Bíblico – teológico, São Paulo: Loyola, 2000. S. 432.</p> <p>13 Ebd., S. 432.</p> <p>14 Vgl. ebd., S. 520.</p> <p>15 Verschiedene Kommentare sind inspiriert an den beiden Schriften von Carlos MESTERS.</p> <p>16 Vgl. ALEIXANDRE, Dolores, „Memoria viva del ‘Juego Pascual’- Mistica y tareas de la Vida Religiosa hoy“. UISG Bulletin, Nr. 108,1998, S. 36-55.</p> |
|---|--|



*DAS ORDENSLEBEN IN LATEIN-
AMERIKA UND IN DER KARIBIK:
HERAUSFORDERUNGEN UND
HOFFNUNGEN*

F. Paulo Petry, FSC

F. Paulo Petry, FSC hat Religionswissenschaft, Pädagogik und Theologie studiert. Er hat sich dann auf Kommunikationswissenschaften spezialisiert und einen Master in Philosophie sowie ein Doktorat erlangt. Er war mehrere Jahre in der Jugend- und Berufungspastoral seiner Kongregation tätig. Gegenwärtig ist er Präsident der CLAR (Konferenz der Ordensleute in Lateinamerika und in der Karibik).

Original Spanisch

Möge die Gnade des Herrn uns begleiten auf unserem Weg der Festigung unserer Berufung und Sendung als geweihte Personen in der Welt von heute, damit wir unsere Identität in Treue leben und bezeugen. Möge sein Licht uns erleuchten, damit wir mit Weisheit die Sendung annehmen können, die er uns schenkt. Und möge seine Liebe uns tragen, um auch weiterhin junge Menschen zum Dienst am Reich Gottes zu rufen.

Liebe Schwestern und Brüder, durch meinen Gruß wünsche ich, dass der Friede und die Freude der Menschen, die dem Gott des Lebens geweiht sind, unser Dasein durchdringen möge. Insbesondere möge Jesus in unseren Herzen leben, denn wenn er in uns lebt, dann müssen wir einander immer besser verstehen, immer mehr annehmen und immer mehr Liebe erweisen.

Liebe, Verständnis füreinander und gegenseitige Annahme als Schwestern und Brüder sind der Same, den wir in unseren Ländern ausstreuen müssen, die gute Saat, die der Herr der Ernte aufkeimen lässt und die auch wir, die Arbeiterinnen und Arbeiter in seinem Weinberg, zu bearbeiten berufen sind. Als geweihte Personen finden wir in Lateinamerika und in der Karibik fruchtbaren Boden für große Ernten: Gebirge und Ebenen, auf denen das Wort, die Güte, die Gerechtigkeit, die Liebe, die Freude und der Glaube ausgestreut werden muss. Unser Kontinent ist fruchtbares Land, das die Hoffnung und die Verheißung des Lebens trägt.

Im Evangelium heißt es (vgl. Mt 13,24-29): "Wo der Weizen wächst, kommt auch das Unkraut zum Vorschein." Das sehen wir bei uns in Lateinamerika und in

der Karibik. Es stellt uns vor Herausforderungen, die die Menschen manchmal verzweifeln lassen und glauben machen, dass das Böse das letzte Wort hat und es sich nicht lohnt, den Samen des Guten, des Schönen und des Wahren auszustreuen.

Um in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, einen - zwangsläufig partiellen - Überblick über das gottgeweihte Leben in Lateinamerika und in der Karibik zu geben, möchte ich zunächst über einige Herausforderungen sprechen, die dem nahekomen, was wir gerade als das Unkraut inmitten der uns anvertrauten Ernte bezeichnet haben. Andererseits sind nicht alle Herausforderungen negativ: Einige werden zur Antriebskraft für das Ordensleben. Sie reißen es aus seinen gewohnten Bahnen heraus und rufen es zu schöpferischem, großzügigem und solidarischem Handeln auf. Durch diese Antriebskraft offenbart das geweihte Leben seine prophetische Dimension der Verkündigung, der Anklage und der Entscheidungsfindung. Im zweiten Teil möchte ich einige Zeichen des Lebens und der Hoffnung aufzeigen, die das Ordensleben dazu bringen, durch seine erleuchtende Präsenz in der Gesellschaft seine Mystik offenzulegen.

1. HERAUSFORDERUNGEN

Zunächst möchte ich ein Thema hervorheben, das die Grundlage für alles andere ist und das uns in letzter Zeit in unseren Nationalkonferenzen sehr beschäftigt hat: die **Gewalt**, die sich in unterschiedlicher Form breitmacht, zuweilen mit einer solchen Grausamkeit, dass sie die Macht des Todes in Kriegsgebieten oder in Ländern, die vom internationalen fundamentalistischen Terrorismus heimgesucht sind, noch übersteigt

1.1. *Die Gewalt*

Es gibt sie bei uns praktisch überall; ihre Opfer sind meist Arme, Migranten, Vertriebene und jene, denen jede Möglichkeit auf ein besseres Leben verwehrt ist. Dies ist eine Herausforderung für alle Ordensleute, besonders im Hinblick auf die Afroamerikaner und die Ureinwohner. Die lateinamerikanische und karibische Kirche sowie das Ordensleben stellen sich dieser Herausforderung und sind in den Gemeinschaften der Afroamerikaner und der Ureinwohner sehr präsent und aktiv, ebenso wie in den Randgebieten der großen Städte, wo Millionen von Menschen leben, die von der Gewalt vertrieben wurden und Unrecht erleiden. Aber an diesen Orten des Todes keimt auch das Leben auf. Wir müssen dort den Schrei unserer Völker hören, der Afroamerikaner, der Ureinwohnern und der Vertriebenen; den gemeinsamen Schrei aus verschiedenen Ländern, das Rufen und Flehen derer, die unter Armut und Gewalt leiden.

1.2 *Junges Leben in Gefahr*

Die Gewalt herrscht sowohl in den großen urbanen Zentren als auch in den ländlichen Gebieten. Wir finden sie in allen unseren Ländern, vor allem hier in Brasilien, wo diese Begegnung stattfindet. Hier hat die Gewalt ein noch tragischeres und grausameres Antlitz, weil sie gegen das Leben der Jüngsten gerichtet ist. Hier

sind die Ordensleute aufgerufen, das Leben der Kinder zu schützen, das durch den nationalen und internationalen Handel mit menschlichen Organen bedroht ist. Jungen und Mädchen verlieren ihre Träume und Wünsche; durch Kinderarbeit wird ihnen schon sehr früh das Recht auf einen Lebensstil verwehrt, der ihrem zarten Alter entspricht. Sie werden ihrer Rechte auf Bildung und kindliches Spiel beraubt. Sie können ihre Fähigkeiten nicht entwickeln, und ihre Grundbedürfnisse werden nicht gestillt.

In diesem Land, in dem täglich Kinder und Jugendliche getötet werden, sind die Ordensleute aufgerufen, das Leben der jungen Menschen zu verteidigen. Es gibt eine von verschiedenen Seelsorgeeinrichtungen getragene Bewegung, die es uns gestattet, Schritte zur Verteidigung des Lebens der Kinder und Jugendlichen zu unternehmen, das durch die Interessen anderer bedroht ist. Die Konferenz der Ordensleute in Brasilien (CRB) schließt sich dem Aufruf zum Schutz des Lebens von Kindern und Jugendlichen an und verbreitet ihn auf ihrer Website (<http://crbnacional.org.br>), aber sie organisiert auch Begegnungen mit Augenzeugen und setzt viele andere Mittel für ihre Kampagne gegen die Ermordung von Kindern und Jugendlichen ein. Es gibt geweihte Personen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um Kinder und Jugendliche zu schützen, und die gegen den Mord an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Brasilien protestieren.

1.3. Gewalt aus finanziellen Interessen

In Brasilien wie in fast allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik gibt es auch die mit dem Drogenhandel verbundene Gewalt: Von Süden nach Norden und von Osten nach Westen hört man den Protestschrei des Lebens gegen die Gewalt und den Tod, die von dieser Geißel ausgehen. Das Ordensleben schließt sich den vielen anderen Stimmen an, die das Leben verteidigen, das durch Drogen und durch jene, die aus ihnen finanziellen Nutzen ziehen, bedroht ist. Es genügt, auf einen der lautesten Schreie für das Leben und gegen die Gewalt zu verweisen: den Schrei der mexikanischen Gesellschaft für den Frieden. Mexiko ist ein reiches Land, aber aufgrund der sozialen Ungleichheit gibt es dort 50 Millionen Arme. Aufgrund der Unsicherheit durch den Drogenhandel, die organisierte Kriminalität und die Migrationspolitik nimmt die Krise dort dramatische Formen an. Die Konferenz der Höheren Ordensoberen von Mexiko (CIRM) setzt sich an der Seite der Gesellschaft für das Leben ein und hat am Protestzug des Rates für Gerechtigkeit und Frieden durch die Städte dieses leidenden Landes teilgenommen. Oft ist nur von Mexiko die Rede, aber ich möchte noch einmal betonen, dass das Problem der Drogenabhängigkeit und des Drogenhandels in praktisch allen unseren Ländern verbreitet ist.

1.4 Die Migranten und Vertriebenen

Ebenso wie das Problem der mit dem Drogenhandel verbundenen Gewalt machen auch die großen Migrationsbewegungen deutlich, in welcher schwacher Lage sich jene befinden, die nach einem Leben in Würde suchen. Keines unserer

Länder bildet hier eine Ausnahme: Überall ist das Leben derer bedroht, die nach besserem Lebensraum suchen, um eine hoffnungsvolle Zukunft aufzubauen und bessere Bedingungen zu schaffen, um in Würde zu leben. Bei dieser verzweifelten Suche wollen wir auf zwei Situationen hinweisen: erstens auf den (Alb)traum der Grenzüberschreitung in die Vereinigten Staaten, um dort das "gelobte Land" zu finden, und zweitens auf unsere haitianischen Brüder und Schwestern, die ebenso nach einem "gelobten Land" suchen, in den Bruderstaaten Lateinamerikas, wie Ecuador, Brasilien, Argentinien, Peru... Beide haben einen gemeinsamen Nenner: den Wunsch nach einem Leben in Würde für die Auswanderer und für ihre Familien. Es wird keine Mühe gescheut und kaum über die Folgen nachgedacht. Diese sind fast immer unheilvoll aufgrund der Verzweiflung, die viele unserer Brüder und Schwestern in die Irre führt.

1.5. Innere Fehler, die zur Gewalt führen

In Ecuador steht das Ordensleben einer Herausforderung gegenüber, die aus der Kirche selbst heraus kommt. Die Konferenz der Ordensleute von Ecuador (CER) hat dies mit tiefem Schmerz und großer Bestürzung aufgenommen. Seit dem 30. Oktober 2010 gab es eine Reihe von Ereignissen, die öffentlich bekannt wurden und mit der Kirche von San Miguel de Sucumbíos (ISAMI) verbunden sind. Das Leitungsgremium der CER hat alles dankbar angenommen, was diese Kirche im Geiste der Gemeinschaft und des Evangeliums getan hat, um die Optionen des Ordenslebens in Lateinamerika und der Karibik (CLAR) und in Ecuador selbst (CER) umzusetzen. In einem offenen Brief heißt es¹: "Wir lieben unsere Kirche in all ihren Facetten zutiefst und wünschen, dass sie in Treue zum Evangelium wirklich 'ein Schutzwall der Wahrheit und der Liebe, der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens sein möge...'"². Wir möchten stets in Gemeinschaft mit ihr voranschreiten, wie Johannes Paul II. uns aufgefordert hat: "*Wir müssen uns um die Einheit bemühen, ohne uns durch die Schwierigkeiten entmutigen zu lassen, die uns begegnen oder sich längs des Weges anhäufen können*" (*Redemptor hominis*, 6).

In unserer Zeit des Pluralismus, in der der Dialog mit dem Anderen wesentlich ist, muss es uns nachdenklich stimmen, wenn unsere Kirche nicht fähig ist zu einem offenen und echten Dialog, um zu friedlichen Lösungen zu gelangen und auch das anzunehmen, was sie als andersartig betrachtet. Dies widerspricht der in Aparecida vorgenommenen Beschreibung dessen, was das Wesen der Kirche als Gottesvolk darstellt: "*Gott selbst geht dem verlorenen Schaf nach, der leidenden und verirrtten Menschheit. Wenn Jesus in seinen Gleichnissen von dem Hirten spricht, der dem verlorenen Schaf nachgeht, von der Frau, die die Drachme sucht, von dem Vater, der auf den verlorenen Sohn zugeht und ihn umarmt, dann sind dies alles nicht nur Worte, sondern Auslegungen seines eigenen Seins und Tuns*" (DA 136). „*Die Kirche als 'Liebesgemeinschaft' ist aufgerufen, die Herrlichkeit der Liebe Gottes, der Gemeinschaft ist, widerzuspiegeln und so die Menschen und Völker zu Christus zu ziehen*“ (DA 159). Die Problematik, die wir in Sucumbíos

erleben, geht über den kirchlichen Bereich hinaus. Es ist traurig, dass wir dieses Problem nicht selbst lösen konnten, sondern ein Eingreifen der ecuadorianischen Regierung notwendig war.

Hier liegt eine Herausforderung nicht nur für das Ordensleben, nicht nur für die Kirche, sondern für das menschliche Zusammenleben, für den Aufbau einer Gesellschaft, in der das Reich Gottes errichtet werden soll. Die Herausforderung besteht darin, dass jeder Einzelne, jede Gemeinschaft, jede Institution die Fähigkeit zum Dialog erlangen muss, zur Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen, zur Suche nach Einheit in Vielfalt. Der neue Präfekt der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften Apostolischen Lebens, Erzbischof João Bráz de Avis, sagt dazu in einem Interview, das er der Zeitschrift "Vida Nueva de España" gegeben hat: "Das Licht des geweihten Lebens darf in der Kirche niemals verlöschen; die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten müssen stärker gepflegt werden"³. Wir finden Lösungen für die Probleme, die uns im Inneren und nach außen hin belasten, durch den Dialog, die Transparenz und die Liebe, um die wir uns beim Aufbau des Reiches Gottes bemühen, durch die Suche nach tiefer Gemeinschaft, um ein Leben in Fülle zu erlangen.

1.6. Weitere Herausforderungen

Wir könnten noch viele weitere Herausforderungen, die die Gesellschaft, in der wir unsere Weihe leben, an uns stellt, aufzählen und vertiefen. Wir haben uns am Anfang jedoch vorgenommen, sowohl über die Herausforderungen als auch über die Hoffnungen zu sprechen. Ich weiß, dass wir in dieser kurzen Zeit weder die einen noch die anderen erschöpfend behandeln können, besonders wenn wir berücksichtigen, dass die Herausforderungen die Hoffnung nähren, und dass diese dazu beiträgt, unsere Träume zu verwirklichen. Ich erlaube mir daher, bevor ich mit dem zweiten Abschnitt unserer Reflexion beginnen, einige Herausforderungen aufzuzählen, die das Ordensleben dazu bewegen, in stets neuer Weise schöpferisch zu sein, um zeitgemäße Antworten zu geben. So wissen wir, dass in einigen Ländern populistische Regierungen nur ihre eigenen Interessen verfolgen, in anderen Korruption herrscht oder politische Maßnahmen fehlen, um allen Menschen ein Leben in Würde zu gewährleisten. Die Säkularisierung ist in einigen Ländern sehr deutlich und nimmt immer mehr zu. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass viele Menschen nicht über ihre staatsbürgerlichen Pflichten unterrichtet sind, dass ein Verlust des historischen Gedächtnisses herrscht, dass die Medien den Relativismus aufzwingen: Wenn gesagt wird, dass eine Strömung links steht, dann ist es so, und wenn die andere als rechts bezeichnet wird, dann ist es so... Leider gibt es auf unserem Kontinent keine staatsbürgerliche Bildung. Oft gehorchen wir der herrschenden Macht und verkündigen ein "nettes Evangelium für nette Leute".

Im Rahmen dieses Überblicks wird deutlich, dass die Gewalt, die keine Grenzen zu kennen scheint, das Hauptproblem ist. Sie zeigt sich nicht nur im Zusammenhang mit dem vorher Erwähnten, sondern auch in der Ausbeutung und

Zerstörung unserer Mutter Erde, in der Arbeit, die Menschen versklavt, im Menschenhandel, der vor allem Frauen und Kinder betrifft, sowie im Handel nicht mit Konsumgütern, sondern mit menschlichen Organen. Trotzdem diese Problematiken nicht im Inneren unseres Ordenslebens vorhanden sind, sind wir dennoch nicht ganz ohne Schuld, vor allem dann, wenn wir angesichts dieser Situationen schweigen. Andererseits zeigt sich das leuchtende Antlitz, das glühende und leidenschaftliche Herz des Ordenslebens im ansteckenden Einsatz für den Schutz des Lebens in all seinen Formen, von der Entstehung bis zum natürlichen Tod. Natürlich sind die Herausforderungen deutlich, und nicht alle Ordensleute erweisen sich als wahre Prophetinnen und Propheten. Dennoch wäre es ungerecht, wenn wir nicht gleichzeitig all jenen unsere Anerkennung aussprechen würden, die im Verborgenen oder in der Öffentlichkeit - wie Sr. Dorothy Stang - ihr Leben tagtäglich für die Verteidigung des Lebens einsetzen und Gewalt und Todesdrohungen trotzen.

Schließlich soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass wir in Bezug auf die Herausforderungen, denen das geweihte Ordensleben heute gegenübersteht, nicht behaupten können, dass diese nur von außen kommen - so als seien sie nur Faktoren zu verdanken, die uns selbst nicht betreffen.

Im Gespräch über Licht und Schatten auf unserem Weg in Lateinamerika und in der Karibik können wir die Ungewissheit der beiden Emmausjünger nachvollziehen (vgl. *Lk* 24,13-15). Sie bleibt unterschwellig stets vorhanden: in den Problemen auf affektiver Ebene, im Götzendienst des Personalismus, im Widerstand gegen das Institutionelle, in den Schwierigkeiten bei der Ausübung der Autorität und der Leitung, im Gleichgewicht zwischen Autonomie, Flexibilität und Ansprüchen, im Aufkommen einer neuen, virtuellen Kultur, in neuen psychischen Krankheiten, in der Zersplitterung der Familie, in den starken Krisen im Gemeinschaftsleben, im Abwälzen persönlicher Probleme auf die Gemeinschaft, in der Tendenz zur Flucht als Form des Ausbrechens aus der Realität, in der Kluft zwischen den Generationen, im Protagonismus, in Gleichgültigkeit und Unreife, in unterschiedlichen Auffassungen vom Ordensleben, in fehlender Konsequenz, in der Anhäufung von Verantwortung, in den Schwierigkeiten unserer Mission, in der schleppenden Umsetzung von Bildungsprojekten...

2. HOFFNUNGEN

Bisher haben wir mehr Schatten als Licht aufgezeigt, mehr negative Züge als positive Dinge und Möglichkeiten, mehr Zeichen des Todes als des Lebens. Wie eingangs erwähnt ist unser lateinamerikanischer und karibischer Kontinent ein Land, das Leben verspricht, ein fruchtbarer Grund, auf dem überall der gute Same ausgestreut werden kann, mit Freude, Frohsinn, Hoffnung und Erwartungen. Wir lassen jetzt einmal alles, was als Mangel betrachtet werden kann, beiseite und gehen dazu über, die Hoffnungen und Erwartungen auf diesem Kontinent darzulegen, begonnen bei der Identität des Ordenslebens, also begonnen bei der

Tatsache, Frauen und Männer des Reiches Gottes zu sein.

Als geweihte Personen und in der CLAR wollen wir dort Gott hören, wo das Leben ruft und so gleichsam Samen der Hoffnung, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freude sein: Samen der Solidarität, Samen des Reiches Gottes. Mit freudigem Herzen haben wir, Schwestern und Brüder, den Globalplan 2009 bis 2012 erarbeitet, den wir jetzt leben. Es handelt sich sowohl um einen Weg der Koordinierung und Leitung des Ordenslebens in Lateinamerika und der Karibik als auch um ein Angebot zur Übernahme von Bildungsplänen in der Sendung und für die Sendung, um einen von vielen Frauen und Männern mühevoll und hingabevoll gemeinsam erarbeiteten Plan.

Bei dieser Arbeit leitet uns ein biblisches Wort: die Einladung, auf Gott zu hören. Bereits in *Deuteronomium* 6,4-9 fordert Jahwe uns auf: "Höre, Israel!", und weist uns an, ihn mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben. Danach offenbart er sich Mose in der Wüste und sagt ihm, dass er das Rufen seines Volkes vernommen habe, das sich in der Knechtschaft in Ägypten befindet und beschlossen habe, es zu befreien. Unser Gott ist der Gott des Lebens; er hat Mitleid mit dem Ruf der Leidenden. Jesus ist die vollkommene Antwort dieses Gottes, der Vater und Mutter ist, auf das Verlangen nach einem Leben in Würde, einem freien Leben, einem solidarischen Leben, einem befreienden Leben. Er ruft uns und weiht uns als Schwestern und Brüder, und er vertraut uns die Sendung an, das Leben zu schützen und zu fördern.

Wir hören diese Stimme im Leben rufen, wenn wir die Wirklichkeit betrachten, wenn wir über die Herausforderungen der neuen Lebenssituationen nachdenken und die darin lebenden Menschen sehen, mit ihren Hoffnungen und Schmerzen, ihren Wünschen und Plänen, ihrer Vergangenheit und Zukunft... Wir sind uns unserer Grenzen bewusst, aber wir vertrauen auf die Gnade und das Geschenk, in Gemeinschaft zu leben, das uns stark macht. Bei einem Poeten heißt es: "Wanderer, es gibt keinen Weg, der Weg kommt mit dem Gehen!" Wir wollen auch weiterhin das Ordensleben leiten mit diesem paulinischen Wort der Hoffnung: "Wo wir angekommen sind, dort machen wir weiter!"

Wenn wir Gott hören, wo das Leben ruft, müssen wir sicher sein, dass wir uns durch den Heiligen Geist, dem Quell der Mystik, der Prophetie und der Hoffnung, verwandeln lassen wollen. So umschreibt der "Horizonte Inspirador" (Inspirationshorizont) der CLAR das "Objetivo General" (Ziel) und erläutert die "Convicciones" (Überzeugungen), die unser Streben nach schöpferischer Treue zu unserer Berufung, Weihe und Sendung zum Dienst am Reich Gottes nähren müssen.

2.1. Der Inspirationshorizont

Im Weg der letzten Triennien und in dem unserer lateinamerikanischen und karibischen Völker der heutigen Zeit verankert wollen wir auf die gegenwärtigen Herausforderungen antworten, indem wir uns einem Inspirationshorizont öffnen,

der von der Begegnung Jesu mit der Syrophönizierin (Mk 7,24-30) bis hin zur Verklärung reicht (Mk 9,2-10). Denn Jesus überwindet seinen Widerstand und öffnet sich zur Begegnung und zum Dialog mit den Unterschieden in Kultur, Geschlecht, Hautfarbe, Religion. Er macht die sogenannte "Krise von Galiläa" durch: Er stellt seine Mission auf neue Grundlagen und stellt die Grunderfahrung der bedingungslosen Liebe neu her. Dieser Missionsstil wird in der Verklärung bestätigt: *Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören* (Mk 9,7).

Im Bewusstsein um die Neuheiten in unserem sozioökonomischen, politischen, kulturellen, religiösen und kirchlichen Umfeld wollen wir auf den Ruf des Gottes des Lebens hören, um die Vielfalt der neuen Themen, die Bedürfnisse und Forderungen zu erkennen und anzunehmen. Die Begegnung zwischen dem Hören auf die Wirklichkeit - "Hab Erbarmen" (Mt 15,22) - und dem Wort "Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören" (Mt 17,5) erleuchtet und spornt uns durch das Wirken des Heiligen Geistes an zur Option für die Armen, zu Humanisierung, Gemeinschaft, Wiederbelebung und Verwandlung in schöpferischer Treue (VC 37) zum Reich Gottes, zur Liebe bis zum Martyrium (vgl. Joh 13,1).

2.2. Wir können unsere Hoffnungen durch folgende Überzeugungen zum Ausdruck bringen

- a) Das Wort Gottes ist der Fels der Kirche, die tragende Achse des geweihten Lebens, die Seele der Theologie, der Spiritualität, der Ausbildung und der Seelsorge; es führt uns zur Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus.
- b) Echtes Hören bedeutet gehorchen und umsetzen, Gerechtigkeit und Liebe hervorbringen, sowohl im eigenen Leben als auch in der Gesellschaft Zeugnis zu geben im Sinne der Berufung der Propheten, die stets das Wort Gottes und das Leben, den Glauben und die Aufrichtigkeit, den Gottesdienst und die soziale Verantwortung miteinander verbunden haben (*Abschlussbotschaft der Synode*, 10).
- c) Das leidende Antlitz der Armen ist das leidende Antlitz Christi. Sie stehen im Mittelpunkt der Tätigkeit des geweihten Lebens und unserer christlichen Pflichten. Alles, was Christus betrifft, betrifft die Armen, und alles, was die Armen betrifft, verweist auf Jesus Christus (vgl. *DA* 393).
- d) Lateinamerika und die Karibik, in ihrer Einheit und Vielfalt, sind unser großes Zuhause, die gemeinsame Heimat von Völkern, mit ihrer geographischen Lage, ihrer Geschichte, ihrer Kultur, ihrer Sprache, ihrem Reichtum und ihrer Armut, ihren Werten, ihrem Glauben, ihren Schwierigkeiten, ihren Hoffnungen und ihrem ökologischen Bewusstsein. Die Zukunft unserer Länder hängt auch von den Nationalkonferenzen ab sowie von einer Integration, die die einzelnen Wege achtet und die Solidarität globalisiert und so die Einheit und Verschiedenheit der Dreifaltigkeit widerspiegelt (vgl. *Puebla, Santo Domingo, Aparecida*).
- e) Ein neues Ordensleben ist möglich: die lebendige Menschwerdung der Mystik,

der Prophetie und der Hoffnung; im Dienst des bedrohten Lebens, in Harmonie mit der Schöpfung. Wir werden vielleicht zahlenmäßig weniger sein, aber größeren Einfluss haben und radikaler nach dem Evangelium leben; Ureinwohner und Afroamerikaner, junge Menschen und Frauen werden eine aktive und wichtige Rolle spielen. So werden wir zu einem immer stärker pluralistischen, interkulturellen und entkolonialisierten Ordensleben gelangen.

- f) In diesen 50 Jahren der Erinnerung und der Prophetie hat die CLAR dazu beigetragen, eine neue Form der Kirche-Seins herauszubilden, das Wort zu lesen und an der Geschichte teilzuhaben, im Licht der Nachfolge Jesu von Nazaret und seiner Verkündigung des Reiches Gottes.⁴

2.3. Prophetische Haltung

Gemeinschaftlich nehmen wir die grundlegenden Werte des Lebens, des Plans Gottes und der Würde des Menschen an. Durch eben diese Gemeinschaft klagen wir all das an, was das Bild Gottes, der Vater und Mutter ist, in unseren verarmten Schwestern und Brüdern zerstört. In diesem Sinne wird die große Herausforderung deutlich, die zugleich ein großes Zeichen der Hoffnung ist: “der Einsatz dafür, dass unsere lateinamerikanische und karibische Kirche weiterhin beharrliche Weggefährtin unserer ärmsten Schwestern und Brüder bleibt, bis hin zum Martyrium” (DA 396). Als Ordensleute, die den Nationalkonferenzen der lateinamerikanischen Konföderation angehören, fühlen wir uns berufen, unsere gemeinsame Verpflichtung auf das Leben wahrzunehmen. Wir freuen uns über die vielen Projekte, die als “prophetisch” bezeichnet werden können, über Aktionen und Initiativen von Ordensleuten in praktisch allen unseren Ländern, die das Leben fördern und schützen. Die Herausforderungen, von denen vorhin die Rede war, offenbaren Gesichter und Situationen, für die die CLAR Zeichen der Hoffnung aufzeigen möchte. Eines dieser Zeichen sind die von der CLAR veranstalteten Seminare, in denen versucht wird, auf bestimmte Schreie Antwort zu geben. Ich möchte sie aufzählen und einige von ihnen kommentieren.

2.4. Zeichen der Hoffnung durch die Leitung

Diese von der CLAR veranstalteten Begegnungen laden uns ein, unseren Weg fortzusetzen. Sie helfen uns, nicht stehenzubleiben. Sie lassen uns entdecken, dass wir dieselben Schwierigkeiten und Träume haben. Sie schenken uns einen weiten Blick, um das zu sehen, was wir in den verschiedenen Ländern tun. Sie bereichern uns durch den wertvollen Beitrag aller. Und sie spornen uns an, immer weiter voranzugehen. So bekräftigen wir unsere Überzeugungen: die Identität, das Territorium, die Organisation, die Verteidigung des Lebens - des Lebens, das um Hilfe ruft -, die Ökologie, die Bioethik, die Ausbildung und auch die Bedeutung des Wandels, der Veränderungen in den Sozialstrukturen, um dem Ordensleben einen Platz in der Gesellschaft und in der Kirche zu geben. Diese Dynamiken fordern uns auf, Klischees und Vorurteile in den zwischenmenschlichen und interkulturellen Beziehungen zu überwinden.

2.4.1. Afroamerikaner und Ureinwohner im Ordensleben: Zeichen der Hoffnung

Unsere theologisch-pastoralen Akzente haben ihre Quelle im Dokument von Aparecida: "Die Ureinwohner und Afroamerikaner haben heute in der Gesellschaft und in der Kirche immer größere Bedeutung. Dies ist ein günstiger Augenblick, um die Begegnung der Kirche mit jenen gesellschaftlichen Gruppen zu vertiefen, die die volle Anerkennung ihrer individuellen und kollektiven Rechte fordern. Sie müssen in der katholischen Welt mit ihrer Weltanschauung, ihren Werten und ihrer besonderen Identität berücksichtigt werden, damit die Kirche ein neues Pfingsten erleben kann" (DA 91). Diese Worte spornen uns an, Gottes Gegenwart und Handeln vom Gesichtspunkt der Kultur der Afroamerikaner und der Ureinwohner her zu vermitteln: ein naher, fürsorglicher, fröhlicher und barmherziger Gott.⁵

2.4.2. Zeichen der Hoffnung aus dem Seminar für Leitungsämtler

Wenn wir über die Berufung und Sendung des Ordenslebens auf unserem Kontinent nachdenken, erkennen wir verschiedene Zeichen der Hoffnung. Und wenn wir unseren Blick fest darauf richten, sehen wir mit Freude die kulturelle Vielfalt und das unterschiedliche Alter unserer Brüder und Schwestern in der Gemeinschaft, ihre Leidenschaft für Christus und für die Armen, ihre Fähigkeit zuzuhören, ihre Pädagogik der Entscheidungsfindung, ihr Zeugnis, die Vielfalt der Gaben und Charismen, das Gebetsleben, die kreisförmigen Dynamiken und die Dezentralisierung der letzten Jahre, die Lebenskraft unserer jungen und alten Menschen, die partizipative Führungsform, die wachsende Freiheit, die Solidarität, die Mitverantwortung und die Transparenz.

Vom Seminar für Leiterinnen und Leiter von Gemeinschaften mit zusätzlichem Workshop "Humanisierung" und einem Dialog über die Auslegung unserer Zeit sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihre jeweiligen Gemeinschaften, Konferenzen und Länder zurückgekehrt, um ihr Leitungsam auf den neuen Wegen durchzuführen. Sie wollen:

a) In uns und den Angehörigen unserer Gemeinschaften die Fähigkeit wecken, barmherzig zu sein, unentgeltlich zu geben, zuzuhören ohne zu urteilen, bedingungslos zu lieben.

b) Auf den unmenschlichen Aufbau der Spirale der Gewalt achten, die unsere Völker geißelt und die uns überall betrifft, um dort schöpferische Antworten zu geben und Zeichen der Humanisierung, der Hoffnung und des Lebens zu geben.

c) Die Türen unserer Gemeinschaften öffnen für gemeinsame Verpflichtungen mit der Zivilgesellschaft, in Projekten für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie.⁶

2.4.3. Zeichen der Hoffnung aus der betenden Betrachtung des Wortes Gottes

Zeichen der Hoffnung sind auch die Bemühungen der CLAR, sowohl das prophetische als auch das mystische Leben der Ordensleute durch die Gemeinschaften und die Nationalkonferenzen zu ermutigen. In diesem Zusammenhang sollte die Lectio Divina hervorgehoben werden, die unser Leben und unsere Sendung, unsere Prophetie und unsere Mystik erleuchtet. Das Vorstandsteam der Theologinnen und Theologen (ETAP) hat reichhaltiges Material zur Reflexion, zum Gebet und zur Betrachtung erarbeitet, das größtenteils durch die Zeitschrift der CLAR verbreitet wird. Es sind Texte voller Leben, Licht, Wirklichkeit, Hoffnung, Wort Gottes. Dazu gehört auch die **Reihe der Einkehrtage der CLAR**, die von der Bibelkommission erarbeitet wurde (Sr. Lucia Weiler, P. Carlos Mesters und P. Pièrre Jubinville). Es handelt sich um dreiteilige geistliche Übungen, die für dieses Triennium erarbeitet wurden. Im ersten Band geht es um das Thema **“Hören”**. Er wurde sehr positiv aufgenommen, auch über die Grenzen Lateinamerikas hinaus. Der zweite Band ist bereits fast fertig. Er regt uns zum Nachdenken und zum Gebet über das Thema **“Barmherzigkeit”** an; der dritte wird uns auf den Weg der **“Verklärung”** führen. Indem die CLAR den Samen des Wortes Gottes durch die Lectio Divina und die Einkehrtage ausstreut, verfolgt sie eines ihre wichtigsten Ziele: die Ausbildung zur Jüngerschaft. Diese Hilfsmittel sollen Gelegenheit, Zeit und Raum schaffen für die heilige Gegenwart Gottes in uns allen, in unseren Gemeinschaften, in unseren Kongregationen, in unseren Konferenzen. Gleichzeitig sollen sie in der theologischen Reflexion und in der Mystik unseres Ordenslebens Einheit herstellen, um erleuchtet durch das Wort auf ein einheitliches und gleichzeitig vielfältiges prophetisches Zeugnis zuzugehen, in unserer Art zu lieben, zu dienen und zu leiten.

2.5. Alle Seminare

Der facettenreiche und von Hoffnung durchdrungene Reichtum der anderen Seminare und der weiteren Tätigkeiten der CLAR kann nicht in wenigen Worten zusammengefasst werden. Ich beschränke mich darauf, sie zu erwähnen, und verweise auf unsere Website (www.clar.org), auf der wir Programme, Inhalte, Nachrichten und Ergebnisse der Überlegungen mitteilen:

- a) Seminar für das afroamerikanische Ordensleben
- b) Seminar für das Ordensleben der Ureinwohner
- c) Seminar für Ordensbrüder
- d) Seminar für Systemveränderungen
- e) Seminar **“Charisma und Laien”**: offen für zivile Körperschaften, die sich für den Aufbau einer menschlicheren und gerechteren, brüderlicheren und solidarischeren, freundlicheren und ökologischeren Welt einsetzen. Die CLAR unterstützt die Laien und erkennt unter ihnen die Präsenz unserer

Ordenscharismen.

- f) Seminar "Amazonien": Dieses Seminar soll Bande der Solidarität zwischen den Kongregationen und Institutionen knüpfen sowie Netze der Hoffnung für die bedrohte Umwelt nicht nur in diesem Teil der Erde, sondern auf dem gesamten Planeten, dessen "Lunge" bereits verletzt ist. Durch dieses Angebot will das Ordensleben Licht finden, das dazu beiträgt, unsere Institutionen von Ballast zu befreien, damit sie schneller und effizienter handeln können, um zu erneuern und zu verwandeln.
- g) Haiti: ordensübergreifende Mission. In diesem Land, das - wie gerade erst kürzlich - immer wieder von Erdbeben betroffen ist, ist das autochthone Ordensleben sehr umfassend vertreten. Gleichzeitig gibt es eine weitläufige Präsenz des internationalen Ordenslebens. Heute geht es rasch voran mit der Neuheit des ordensübergreifenden Lebens, das von den Nationalkonferenzen unterstützt wird, wie in diesem Augenblick in Brasilien und Ecuador. Darüber hinaus haben der Vorstand und die Nationalkonferenzen der CLAR in Puerto Príncipe das diesjährige Leitungsgremium als prophetisches Zeichen der Solidarität und der Nähe, des Hörens und des Verstehens gefeiert, als Ausgangspunkt für einen immer effizienteren Einsatz für die Armen, die Kirche und das Ordensleben in Haiti.
- h) Der Zweite Kongress der Neuen Generationen (NG) des Ordenslebens. Ziel dieses Kongresses sind die Wiederbelebung des Ordenslebens und die Neuen Generationen. Ausgehend vom Weg, den die CLAR beschritten hat, fühlen sich die NG angespornt, ihre Forderungen aus ihren Kulturen und Charismen heraus zum Ausdruck zu bringen, um neue Gesichter des Ordenslebens hervorzubringen und anzubieten, ausgehend von der Erfahrung der persönlichen Begegnung mit Jesus, dem Quell der Mystik und der Prophetie für die geweihten Personen, die hören, Entscheidungen finden und lernen, eine neue Menschheit aufzubauen.

SCHLUSS

"Um diese Sendung zu erfüllen und Hoffnung auszusäen, müssen wir als Ordensleute die Gemeinschaft untereinander aufbauen. Gewöhnlich findet unsere Zugehörigkeit zu Gemeinschaften oder Gruppen nicht auf der Grundlage von Sympathie und Freundschaft statt. Der Herr hat uns zusammengerufen; er wird uns seinen Heiligen Geist geben, damit wir, die wir aus verschiedenen Kongregationen kommen, eine einfache und freudige Gemeinschaft bilden können, die aus dem Evangelium heraus lebt und prophetisch ist. Dies ist eine große Herausforderung; sie verlangt von uns Schöpfergeist und Initiative. Um unsere Sendung zu erfüllen und Gemeinschaft aufzubauen brauchen wir eine Spiritualität, eine Mystik; wir müssen Zeit, Kraft, Begabung und Liebe investieren, um unsere Aufgaben zu erfüllen. Als Ordensleute für das Reich Gottes zu leben ist jedoch vor allem eine Gnade. Es gibt uns Gelegenheit, anderen Menschen zu und durch sie Jesus Christus selbst zu begegnen (vgl. Mt 25,40); es bringt uns in Kontakt mit den

Erfahrungen des anderer Kongregationen, auch in anderen Ländern; es gestattet uns, Gott zu hören, wo das Leben ruft; es gestattet uns, uns dem Leben vieler Menschen zuzuwenden, die leiden und sich nach einem erfüllten Leben sehnen. Schließlich gestattet es uns, unsere Schwestern und Brüder anzuleiten, das Reich Gottes in dieser Welt aufzubauen, begonnen bei unseren Städten, Ländern und unserem Kontinent; es bietet uns viele Gelegenheiten, Mittler der Heilsgnade Gottes für die anderen zu sein. Die Weihe mit voller Hingabe zu leben ist für jeden ein Mittel der Heiligung, der Verwandlung in Jesus Christus".⁷

Wege zur Erkenntnis der Herausforderungen und zur Bereicherung, Verinnerlichung und konkreten Umsetzung unserer Hoffnungen:

1. Welche Situationen und Themen sind für unser Leben und unsere Sendung als geweihte Personen besonders vordringlich?
2. Welche Ansprüche stellen diese neuen Situationen und Themen an unsere Ausbildung sowie an unser Leben und unsere Sendung?
3. Welche Elemente unserer Ordenscharismen überschneiden sich mit den Herausforderungen und Hoffnungen von Lateinamerika und der Karibik?
4. In welcher Weise können diese Herausforderungen und Hoffnungen unsere Optionen und unseren Einsatz bestimmen?
5. Tragen unsere persönlichen Verpflichtungen und die unserer Kongregationen wirklich dazu bei, dass die Armen den Platz erhalten, der ihnen unter theologischem Aspekt zusteht? Welche?

¹ Offener Brief der CER über ISAMIS an die CEE, den Apostolischen Nuntius und andere Bischöfe, Montag, den 23. Mai 2011.

² Preghiera Eucaristica V/B

³ Revista Vida Nueva, 2.767, 10.-17. September 2011, S. 8-13, Spanien 2011.

⁴ Globalplan der CLAR 2009-2012, S. 10-13.

⁵ Diese Überlegungen sind der Botschaft der Seminare über das Ordensleben für Afroamerikaner und Ureinwohner

entnommen, die die CLAR im Triennium 2009-2012 veranstaltet hat.

⁶ Diese und weitere Thesen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Seminar für Leiter der Gemeinschaften erarbeitet, das von der CLAR im Triennium 2009-2012 veranstaltet wurde.

⁷ P. Fernando Torre MSPS, Präsident der CIRM, anlässlich der Wahl des Leitungsgremiums der mexikanischen Konferenz der Ordensleute.

SANDRA M. SCHNEIDERS: ORDENS- FRAUEN HABEN EINE PROPHETISCHE ZUKUNFT VOR SICH

*‘DAS WEIBLICHE ORDENSLEBEN IM KIRCHLICHEN
DIENST HAT EINE ZUKUNFT IN UNSERER ZEIT UND
DARÜBER HINAUS’*

Den folgenden Artikel schrieb Heidi Schlumpf, Kolumnistin des “National Catholic Reporter” (www.ncronline.org). Es ist eine hervorragende Zusammenfassung der Konferenz

“THAT WAS THEN.....THIS IS NOW. The Past, Present, and Future of Women Religious in the United States” von Schw. Sandra Schneiders, herausgegeben vom Saint Mary’s College, Notre Dame, IN.

Original English

NOTRE DAME, Indiana, 27. September 2011. “Berichte über den Tod des Ordenslebens sind stark übertrieben”, sagte die Theologin Sr. Sandra M. Schneiders in Anlehnung an Mark Twain in einem Vortrag am 24. September. Ihre Zuhörerschaft hier am St. Mary’s College applaudierte bei diesem Satz. “Preisen will ich dieses Leben, nicht es begraben”.

“Das weibliche Ordensleben im kirchlichen Dienst hat eine Zukunft - in unserer Zeit und darüber hinaus”, sagte Schneiders, emeritierte Professorin an der “Jesuit School of Theology” in Berkeley, Kalifornien. “Wir werden heute und in Zukunft nicht mehr so aussehen wie in der Vergangenheit - weder im Hinblick auf unser äußeres Erscheinungsbild, noch auf unser Alter, unsere Zahl, unseren Lebensstil oder unseren kirchlichen Dienst. Wir werden jedoch stets das sein, was wir seit dem ersten Jahrhundert immer gewesen sind: Jüngerinnen, von Christus persönlich dazu berufen, uns völlig an ihn zu binden”.

Das Ordensleben wird weitergehen, sagte Schneiders, aber die Gemeinschaften der Ordensfrauen werden kleiner sein, eine neue Gestalt haben und in ihrem kirchlichen Dienst weniger institutionalisiert sein. Ebenso wie der Rest der Bevölkerung in den USA werden die Ordensfrauen älter, aber auch in fortgeschrittenem Alter noch aktiv sein.

Schneiders gehört den “Sisters, Servants of the Immaculate Heart of Mary” in Monroe, Michigan an. Ihr Vortrag “Die Zukunft des Ordenslebens” wurde am Zentrum für Spiritualität des College gehalten, im Rahmen der Wanderausstellung “Women & Spirit: Catholic Sisters in America”, die bis zum 31. Dezember am “Center for History” in South Bend zu sehen ist, bevor sie zum “California Museum of History, Women and the Arts” in Sacramento weiterzieht.

Die Ausstellung, die von der “Leadership Conference of Women Religious” gesponsert wurde, erzählt die Geschichte von fast einer Viertelmillion katholischer Frauen, die seit der Ankunft der ersten Ursulinen-Schwestern in New Orleans vor fast 300 Jahren dazu beigetragen haben, die soziale und kulturelle Landschaft von Amerika zu prägen.

Der größte Teil der Ausstellung ist der Periode gewidmet, die Schneiders als die Zeit des “institutionellen Booms” bezeichnet: der Zeit von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, als Tausende von Ordensfrauen, viele von ihnen ausländische Missionarinnen, den großen Einwandererwellen aus Europa in die USA Erziehung und Bildung, medizinische Versorgung und soziale Dienste boten.

“Jene Zeit hat uns das ruhmreiche, inspirierende und erstaunlich produktive Modell riesiger Kontingente von Schwestern geschenkt, die in hierarchisch geführten kirchlichen Apostolaten in katholischen Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern und Sozialstationen tätig waren”, sagte Schneiders. “Dieses Modell passt in seine Zeit, aber nicht in unsere. Damals war damals, und heute ist heute”.

Auf dem Höhepunkt der Entwicklung weiblicher Ordenseintritte nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in den USA über 180.000 Ordensfrauen. Heute sind es knapp 60.000.

Eine ganze Kohorte von 59.000 bis 60.000 Menschen, die sich ganz der Suche nach Gott und dem Aufbau des Reiches Jesu in dieser Welt verschrieben haben, ist nicht gerade eine Katastrophe für die Kirche und schon gar kein Skandal”, sagte Schneiders. “Es gibt in diesen Tagen viele traurige Dinge in unserer Kirche, aber das weibliche Ordensleben gehört meines Erachtens nicht dazu”.

Tatsächlich gibt es heute in den USA etwa 10.000 Ordensfrauen mehr als zu irgendeiner Zeit zwischen 1720 und 1900. Diese Zeit ist mit der unseren am ehesten vergleichbar, denn damals taten “kleine, weit über das Land verteilte Gruppen von Ordensfrauen das, was notwendig war, für alle, die in Not waren und zusammen mit allen, die ihnen helfen wollten”, sagte sie.

Durch die ungewöhnlich hohen Zahlen zwischen 1900 und 1960 schien der Rückgang nach 1970 - der mehr durch historische und gesellschaftliche Faktoren wie kleinere katholische Familien und mehr Möglichkeiten für Frauen verursacht wurde - besonders drastisch zu sein. Einige führte ihn auf Untreue zurück, aber für Schneiders ist das “pseudo-theologischer Unsinn”.

“Dieselbe Logik, der zufolge Gott Aids gesandt hat, um Homosexualität

auszulöschen, scheint diesen Leuten einzugeben, dass Gott auch die Kirche von den bösen Nonnen des Zweiten Vaticanums reinigt“, sagte sie. Sie fügte hinzu, dass auch der umgekehrte Glaube - dass Gott Treue mit weltlichem Erfolg belohnt - theologisch betrachtet falsch ist.

“Das Ordensleben ist kein Wirtschaftsunternehmen, dessen Produkt neu verpackt oder beworben werden muss, weil unter dem Strich kein Profit erzielt wird“, sagte Schneiders. “Die wirkliche Frage ist: Sind die heutigen Ordensfrauen wirklich zu diesem Leben berufen? Leben sie es aufrichtig und leidenschaftlich? Und bieten sie es deutlich und unmissverständlich den Menschen an, die heute dazu berufen sind, auch wenn es aus vielen Gründen wohl weniger sein werden als in der Vergangenheit?”

Ihre Antwort war ein deutliches Ja.

“Das Ordensleben ist die älteste Form der Berufung in der Kirche. Als öffentliche Berufung in der Kirche geht es sowohl der Ehe als auch dem Priesteramt voraus“, sagte sie. “Und selbst in schlechten Zeiten innerer Verderbtheit und äußerer Verfolgung musste die Kirche nie auf diese Lebensform verzichten. Manchmal war es in der Tat die beste Hoffnung der Kirche in Krisenzeiten. Trotz aller romantischen Rhetorik, die das Gegenteil behauptet, ist das Ordensleben eher ein robuster Löwenzahn als ein zarter Rosenstrauch im oft ungepflegten Garten der Kirche”.

Das Durchschnittsalter der Ordensfrauen und vor allem ihr kirchlicher Dienst werden sich in Zukunft jedoch ändern, sagt Schneiders.

Ordensfrauen werden auch weiterhin älter sein als in vergangenen Generationen, da viele von ihnen eine höhere Lebenserwartung bei guter Gesundheit haben und weniger junge Frauen eintreten. Dies spiegelt jedoch die amerikanische Kultur wider, in der die produktivsten Jahre zwischen 50 und 75 liegen, und nicht zwischen 35 und 45, sagt Schneiders.

Die höhere Lebenserwartung und bessere Gesundheit im Alter hat zu einer Revision des typischen Lebenszyklusmodells geführt, obgleich unsere Kultur “auf die Jugend fixiert ist und das Alter verleugnet“, sagte sie. Nicht selten begegnet man Eltern von Kleinkindern, die über 50 Jahre alt sind. Marathonläufer sind manchmal über 60, Kandidaten für politische Ämter über 70, Richter am Obersten Gerichtshof über 80 - und Ordensfrauen im aktiven Dienst sogar über 90 Jahre alt.

“Was auch immer 1950 der Fall gewesen sein mag - das heutige Ordensleben ist nichts für Kinder“, sagte Schneiders, als sie darlegte, wie die Veränderungen der Lebensspanne sich auf das Ordensleben auswirken. “Vermutlich wird diese Lebensform von nun an eine Berufung für Erwachsene bleiben. Es dürfte in der Tat nicht wünschenswert sein, dass Menschen vor Ende 20 oder Anfang 30 in einen Orden eintreten. Denn dann sind sie kulturell und psychologisch wahrscheinlich noch nicht bereit, eine lebenslange Bindung einzugehen”.

Natürlich wird es weniger Ordenseintritte geben, aber Schneiders betonte noch einmal, dass die Vitalität des Ordenslebens nicht von Zahlen abhängt.

“In bezweifle, dass es jemals wieder einen solchen Zulauf geben wird wie gleich nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber die ersten 100 Jahre des Ordenslebens in unserem Land zeigen, dass wir keine Horden von Novizinnen brauchen, die kilometerlange Flure in riesigen Mutterhäusern auf Hochglanz schrubben, und auch keine Heerscharen junger Nonnen, die tätig sind in Einrichtungen einer gettoisierten Kirche, die sich von der Welt abkapselt. Und ganz sicher besteht unsere Berufung nicht darin, unzählige fügsame unbezahlte Arbeiterinnen für die Pläne der kirchlichen Hierarchie zu liefern”, sagte sie.

Diese Verlagerung von institutionalisierten Dienstleistungen, die viele Katholiken in der heutigen Zeit mit Ordensfrauen in Zusammenhang bringen, zu neuen Modellen kirchlichen Dienstes ist die vielleicht dramatischte Veränderung. Und für einige Leute in der Kirche ist sie sehr schwer zu akzeptieren, denn meist wird das Modell, in dem Schwestern die Mitarbeiterinnen für Schulen und Krankenhäusern stellten, als das einzig mögliche betrachtet.

“Selbst wenn die notwendigen Ressourcen vorhanden wären, um die institutionellen Apostolate des vorkonziliaren Jahrhunderts wiederaufleben zu lassen, vor allem jene, deren Zielgruppe die Menschen sind, die am Anfang oder am Ende des Lebenszyklus stehen - Kinder sowie Kranke und Sterbende - dann ist dies vielleicht heute nicht mehr der Ort, an dem Ordensfrauen am dringendsten gebraucht werden”, sagte sie.

Durch die Auflösung vieler solcher Einrichtungen, zum Beispiel katholischer Schulen, wurden Ordensfrauen “nicht nur unter wirtschaftlichem Aspekt arbeitslos, sondern auch unter dem Aspekt des kirchlichen Dienstes ‘heimatlos’”, sagte Schneiders. Daher stellten sich viele von ihnen in den Dienst von Pfarreien und Diözesen, wo sie durch die klerikale Machtstruktur oft schlecht behandelt wurden. Schneiders spöttelte: “Ordensfrauen halten wahrscheinlich den Rekord der meisten Entlassungen aufgrund von Kompetenz!”

Ordensfrauen haben ihre Sachkenntnis zunehmend auf kirchliche Dienste übertragen, die zwar in Kontinuität mit ihren früheren Diensten stehen und direkt aus den Charismen ihrer Gemeinschaften hervorgehen, die aber nicht dem entsprechen, was die meisten Katholiken mit “den Schwestern” in Zusammenhang bringen.

Schneiders hat sie in vier Gruppen zusammengefasst:

- * Ordensfrauen im Dienst für soziale Gerechtigkeit, mit Schwerpunkt auf System- oder Strukturwandel. Der “theologische Leim” ist dabei die katholische Soziallehre. Dazu gehören Sozialwissenschaftlerinnen, Aktivistinnen, Anwältinnen, Organisatorinnen auf politischer oder gemeinschaftlicher Ebene, Wirtschaftswissenschaftlerinnen, Soziologinnen, Urbane Landwirtinnen und Gesetzgeberinnen.

- * Ordensfrauen, die direkt mit den Opfern von sozialer Ungerechtigkeit oder Naturkatastrophen arbeiten. Ihr "theologischer Leim" ist das tiefe Mitgefühl mit dem leidenden Leib Christi. Dazu gehören Seelsorgerinnen, Sozialarbeiterinnen, Beraterinnen, Alphabetisierungshelferinnen, Kinder- und Altenpflegerinnen, Wohnungsvermittlerinnen für Menschen mit geringem Einkommen sowie jene, die in Obdachlosenheimen oder mit Opfern von Folter oder Zwangsprostitution arbeiten.
- * Intellektuelle, Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen, deren "theologischer Leim" der Glaube ist, der nach Erkenntnis fragt. Dazu gehören Komponistinnen, Künstlerinnen, Journalistinnen, Schriftstellerinnen, Lehrerinnen, Theologinnen, Philosophinnen und Naturwissenschaftlerinnen.
- * Ordensfrauen, die sich dem Verlangen nach Sinn und Transzendenz widmen. Ihr "theologischer Leim" ist die geistliche Nahrung und das geistliche Wachstum. Sie arbeiten in Zentren für Spiritualität, in der Universitätsseelsorge, in der geistlichen Begleitung, bieten Exerzitien oder ganzheitlicher Heilung an oder sind als Autorinnen oder Referentinnen in Workshops tätig.

Diese charismatischen und prophetischen Tätigkeiten unterscheiden sich von früheren Tätigkeiten nicht auf der Ebene des Dienstes oder des Zeugnisses, sondern in erster Linie durch ihre Individualisierung. Einige betrachteten dies als einen "Verlust der gemeinschaftlichen Identität, weil nicht alle Schwestern dasselbe tun", sagte Schneiders.

Eine solche Individualisierung - teilweise eine Folge der Berufsausbildung von Ordensfrauen - muss nicht zum Individualismus führen, sagte Schneiders. "Uniformität ist nicht die einzige, ja nicht einmal die beste Form des sozialen Zusammenhalts, und große, homogene Gruppen sind nicht die einzig mögliche Form von Gemeinschaft", sagte sie. "Die Vielfalt kann eine andere, organischere, anspruchsvollere Form der Einheit hervorbringen".

Die ersten Ordensfrauen, die nach Amerika kamen, tauschten große europäische Klöster gegen Blockhütten in der Wildnis, und ebenso sind die Schwestern von heute flexibel in Hinblick auf ihre Wohnsituation. "Wo und wie wir leben, wird durch unsere Antwort auf die Bedürfnisse des Gottesvolkes bestimmt", sagte sie. "An erster Stelle steht die Verkündigung des Evangeliums, wo es am meisten gebraucht wird. Alles andere kommt danach".

Diese neuen kirchlichen Dienste beziehen auch Laien stärker ein, die manchmal dem Orden angegliedert sind. Oft gehen sie von einem egalitären und kollegialen Ansatz aus, der vom feministischen Bewusstsein vieler Ordensfrauen her stammt und zum Konflikt mit dem "patriarchalischen Empfinden der institutionellen Kirche" führen kann, sagte Schneiders.

"Das bedeutet nicht unbedingt, dass ein unlösbarer oder endloser Konflikt unvermeidlich ist oder dass ernsthafte Bemühungen um gute Zusammenarbeit aufgegeben werden sollten", sagte sie. "Es bedeutet jedoch, dass - wie zur Zeit der

Propheten im Alten Israel und des Propheten Jesus hinsichtlich des institutionellen Judaismus seiner Zeit - die heutigen Ordensfrauen ständige Spannungen mit der kirchlichen Hierarchie erwarten können. Diese schmerzliche Dissonanz zu akzeptieren - anstatt sie zu verleugnen, sich deswegen schuldig zu fühlen oder zu versuchen, jene, die den Feminismus in Theorie und Praxis ablehnen, versöhnlich zu stimmen - ist Teil des neuen Modells kirchlicher Dienste, das heute im Ordensleben zum Vorschein kommt”.

Die Förderung der Sichtbarkeit von Ordensfrauen ist eine der Herausforderungen dieses neuen Modells des kirchlichen Dienstes. “Als Gemeinschaft und als Personen sichtbar zu werden in vielfältiger, unauffälliger Form und nicht durch identische oder sogar bizarre Kleidung oder ein gemeinsames Haus oder uniforme Arbeit, ist eine Aufgabe, der wir noch gerecht zu werden versuchen”, sagte Schneiders.

“Wenn wir unsere mit dem kirchlichen Dienst verbundene Identität zurückgewinnen oder in zeitgemäßen Begriffen neu formulieren können - wir sind gerade dabei, das zu tun - dann werden wir in der Kirche wieder sichtbar werden”, sagte sie. “Wenn die mit dem kirchlichen Dienst verbundene Dimension unseres Lebens konsequenter gelebt wird, wird es ernsthafte, für geistliche Dinge empfängliche junge erwachsene Frauen anziehen, die sich für dieses Leben entscheiden werden - nicht als Lösung einer spätpubertären Identitätskrise und auch nicht als Freifahrt zu Elitestatus und Privilegien in der Kirche oder zur Solidarität einer geschützten Gruppe Gleichgesinnter oder als Zuflucht in den Absolutismus, als Schutz vor den Schwierigkeiten des Erwachsenseins und der Verantwortungsübernahme in einer beängstigend komplexen Kultur.”

“Vielmehr”, so sagte sie, “werden sie sich dafür entscheiden als Antwort auf die echte Berufung, Gott zu suchen unter Ausschluss jeglicher anderer primärer Lebensverpflichtungen, um ihre ganze Lebenskraft dafür einzusetzen, das Reich Gottes in dieser Welt aufzubauen”.

Heidi Schlumpf, *National Catholic Reporter*,

Artikel mit freundlicher Genehmigung von Abgedruckt National Catholic Reporter, 115 E Armour Blvd, Kansas City, MO 64111 www.ncronline.org”

(Die ganze 40seitige Monographie ist zum Versandkostenpreis erhältlich beim St. Mary's College, Notre Dame, IN 46556)

ZEUGNISSE

INTERKONGREGATIONALE GEMEINSCHAFT DER CRB IN HAITI

Schw. Marian Ambrosio, IDP

Präsident der CRB (Konferenz der Ordensleute in Brasilien)

Auszug aus dem Vortrag von Marian Ambrosio über das Ordensleben in Brasilien, gehalten vor dem Delegiertenrat der UISG, Aparecida SP, 28. November - 3. Dezember 2011.

Original portugiesisch

Am 12. Januar 2010 hat ein schweres Erdbeben der Stärke 7 auf der Richterskala Haiti heimgesucht. Drei Millionen Menschen waren von diesem Erdbeben betroffen, das über 230.000 Todesopfer gefordert hat. Das Leid ist immer noch vorhanden und wird über die Monate hinweg immer größer, während die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft nachlässt. Auch dieser neue Schmerz fügt unserem Herzen Leid zu und drängt uns, unser Leben einzusetzen in Solidarität und zur Unterstützung unserer Brüder und Schwestern des ärmsten Landes in Amerika.

Über dieses Erdbeben wurden viele Worte gemacht, wir haben viele Bilder von ihm und seinen Folgen für Haiti gesehen. Jetzt wollen wir mutig voranschreiten als Antwort auf den Gott des Lebens, der uns aufruft, zusammen mit den haitianischen Gemeinschaften ein prophetisches Zeugnis zu geben, eine Präsenz zu sein, die Wandel und Hoffnung hervorbringt.

Am Anfang ächzte und weinte die Erde. Alle Personen berichten dasselbe: Man hörte einen Laut wie ein Ächzen, das aus dem Innersten der Erde hervordrang (...). Bevor man verstehen konnte, was dieses Ächzen zu bedeuten hatte, fiel alles in sich zusammen. Es war ein unbeschreibliches Beben: In wenigen Sekunden wurden die Fundamente aus den Angeln gerissen und das Leben zerstört: die Erde, das Meer, Pflanzen und zahllose Menschen. In den wenigen Sekunden, die das Beben dauerte, hörte man nicht nur die Erde weinen, sondern auch den Schrei, der in diesem Augenblick aus dem leidenden Herzen der zwei Millionen Einwohner von Port-au-Prince hervorging. Gleich darauf herrschte völlige Stille, und langsam, ganz langsam wurde man sich der tödlichen Folgen bewusst. Dieser Schrei, diese Stille des Schmerzes und der Ohnmacht wurden vom einfühlsamen und

missionarischen Herzen des brasilianischen Volkes aufgenommen. Gleichzeitig mit vielen anderen Initiativen der Zivilgesellschaft hat die Kirche in Brasilien einen mutigen und prophetischen Schritt unternommen: Sie hat nicht nur Wasser, Nahrung und Geld geschickt, sondern auch Menschen. Mit Zustimmung des Pastoralrats der Brasilianischen Bischofskonferenz und mit Unterstützung des brasilianischen Caritasverbandes hat die Konferenz der Ordensmänner und Ordensfrauen in Brasilien eine aus sechs Ordensfrauen verschiedener Kongregationen gebildete Gemeinschaft entsandt, die Seite an Seite mit dieser Erfahrung des Lebens und der Auferstehung der haitianischen Gemeinschaften leben sollte.

Der erste Eindruck von der Stadt Port-au-Prince war erschütternd: überall Trümmer und Notlager. Wir gingen durch diese Trümmer und Notlager (allein in Port-au-Prince gab es etwa 800), um unserem Wunsch, am Wiederaufbau der Stadt mitzuwirken, eine konkrete Ausrichtung zu geben. Dann wurde ein weiterer mutiger Schritt notwendig. Wir mussten nicht nur Orte, Häuser, Zelte aufsuchen, sondern uns auf die Suche machen nach den Menschen, mussten in die Zelte eintreten, zu den Kindern gehen, uns zu ihnen setzen, diese leidenden Menschen in den Arm nehmen, um zu verstehen, was getan werden muss, und dann die richtigen Entscheidungen zu treffen. Unsere Hauptaufgabe bestand und besteht darin, anwesend zu sein und die Menschen ins Leben zurückzubringen; und wir unterstützen auch weiterhin mutige Initiativen zum Wiederaufbau.

Das am meisten Erschütternde bei unserer ersten Begegnung mit den Gemeinschaften von Haiti war der Hunger. Hunger ist grausam, Hunger ist ein Scheusal, das den Menschen unmenschlich macht, ihm Gewalt antut.

“Ich bin seit dem 14. September 2010 hier in Haiti, und seit meiner Ankunft ist das, worunter ich am meisten leide, der Hunger” (Sr. Marcellina).

“Ich gehe in ein Zelt, und eine Mutter mit einem Kind auf dem Arm schaut auf ihren Bauch und sagt: ‘*sé, gangú*’. Das heißt: “Schwester, ich habe Hunger!” Das fügt mir stets großes Leid zu, und wenn ich nach Hause komme, setze ich mich an den Tisch, und manchmal werde ich mutlos...” (Sr. Vera).

Der Hunger der Kinder raubt ihnen die Würde, der Hunger der Kinder hat keine Strategie, keine Methode, er klopft nicht an die Tür. Er kommt und erdrückt sie. In diesem Augenblick haben wir den Mut zu entscheiden, was wir in Haiti tun werden. Das Volk von Haiti braucht vor allem unsere Präsenz, das Volk von Haiti muss wissen, dass wir da sind, dass es nicht allein ist, dass wir gemeinsam mit ihm neue Hoffnung schaffen wollen, dass die Kinder leben werden. Wir werden diesen Moment überwinden.

Es erscheint einfach zu sagen: “Säe, ernte, ernähre“, aber es lässt sich nicht so leicht umsetzen. Es fehlt an Land, es fehlt an Wasser, es fehlt an Bewässerung, es fehlt an Saatgut, es fehlt an Menschen, die in der Lage sind, die Führung zu übernehmen, es fehlen Begegnungsstätten, es fehlt an menschlichen Ressourcen,

an Geldern, an Arbeitsmaterial, es fehlt an vielen Dingen: Die Liste ist sehr lang.

Erschüttert von dieser Wirklichkeit haben wir die Ärmel hochgekrempelt. Zur Zeit sind die sechs Schwestern an drei Fronten der Mission tätig. Die erste Front ist die Überwindung des Hungers: Wenn wir ein Feld finden, guten Boden, dann machen wir uns sofort daran, etwas anzupflanzen. Die Schwestern haben sich mit den Gemeinschaften des Volkes von Haiti zusammengetan, sie habe gesät und haben sich über die erste Ernte gefreut. Und sie pflanzen weiter.

“Diese gemeinsame Arbeit ist eine sehr gute Arbeit, denn in diesem Gebiet gibt es keine Nahrung, und viele Menschen haben tagelang nichts zu essen. Diese Arbeit muss gemeinsam getan werden, als Gruppenarbeit, in der Gewissheit, das die Lage sich bessern wird” (Sr. Marcelina).

Die zweite Front ist eine unmittelbare Folge dieser ersten. Sie besteht in der direkten Herstellung von Lebensmitteln. Die Frauen versammeln sich, um gesunde und ausreichende Nahrung herzustellen, die auch Frucht ihrer eigenen Arbeit ist. Die dritte Front besteht vor allem darin, Jugendliche, junge Erwachsene und Frauen gemeinsam kunsthandwerkliche Arbeiten herstellen zu lassen. Sie sticken, nähen, singen, malen und beschäftigen so ihre Hände, ihren Verstand, ihr Herz und ihre Kreativität. Und sie nähren die Hoffnung, dass dies zu einer schönen und positiven Einnahmequelle für einige Familien werden kann.

“Die Schwestern, die für das Projekt der Solidarität unter den beiden Kirchen nach Haiti gekommen sind, sind im Namen der Kirche hier. Daher müssen wir vor allem immer daran denken, dass sie für uns gesandt wurden. Zweitens tun sie das, was Jesus in seiner Sendung getan hat: Sie leben mit dem haitianischen Volk, sind eine freundliche und solidarische Präsenz bei den Armen und Notleidenden. Drittens sind sie nicht hier, um dem Volk von Haiti etwas aufzuzwingen, sondern um mit ihm zu leben, und kleine Gesten und Projekte zur Förderung des Menschen und des Lebens anzubieten” (Don Sergio Castriani).

“Wir haben eine Gruppe von Frauen ins Leben gerufen, die einen Kurs zur Förderung und Ausbildung der haitianischen Frauen besuchen. Der Kurs ist dreigeteilt: Es gibt den Nähkurs, der bereits seit drei Monaten läuft; dann gibt es die Arbeit mit schwangeren Frauen; die Dekoration unter der Leitung der Schwester. Bei einer Gruppe von Frauen versammeln sich die Leute einmal im Monat, um die Kinder zu wiegen. Es ist eine sehr gute Arbeit. Es weckt bei ihnen große Begeisterung, und ich möchte euch in Brasilien danken für alles, was ihr für uns hier tut” (Sr. Vianna).

Es ist ein Projekt der ganzen Kirche in Brasilien, in enger Zusammenarbeit mit der Bischofskonferenz von Haiti und der Konferenz der Ordensleute von Haiti. Die sechs Ordensfrauen aus verschiedenen Kongregationen, die in diesem Moment in Haiti sind, leben in Gemeinschaft, haben sich als Gemeinschaft organisiert und nähren täglich die Mystik, die sie trägt, eine Mystik, die auf ihrem Glauben und ihrer Berufung gründet.

“Die Präsenz dieser Ordensschwestern ist von grundlegender Bedeutung. Es gibt keine Mission ohne Missionare. Der Missionar ist ein Zeichen für Gottes Liebe, der Missionar ist ein Zeichen für Gottes Gegenwart, aber der Missionar ist auch derjenige, der im Namen seiner Kirche geht, im Namen jener, die ihn aussenden, um eine Mission nach dem Herzen Jesu durchzuführen” (Don Sergio).

Abschließend mache ich mir die Worte eines puertoricanischen Theologen, des Franziskaners Dario Angel Carrero zu eigen: “In diesem Moment des Lebens in Haiti ist das Gelobte Land kein Ort: Es sind die Menschen. Jeder von uns hat Gelegenheit, aus sich selbst herauszukommen. In seiner extremen Armut empfängt Haiti uns mit offenen Armen. Es ist an der Zeit, aus den Trümmern unserer Worte und oberflächlichen Empfindungen herauszukommen. Wir sind Zeichen des neuen Exodus, der uns vereint. Wir sind die von Gott verheißene Menschheit für das Land, das er erschaffen hat” (Br. Angel Dario Carrero).

“Ich danke dem brasilianischen Volk für die Unterstützung, die es uns gibt in dieser schwierigen Mission, die diesem leidenden Volk so viel Hoffnung schenkt” (Sr. Aparecida).

“Wir wissen, dass unser Missionsprojekt der Solidarität hier in Haiti ohne eure Hilfe nicht möglich wäre” (Sr. Yolanda).

“Wir sorgen dafür, dass jede Spende aus Brasilien sofort den Armen zukommt, denn auch das ist die Sendung, die wir hier haben” (Sr. Maria Dalvani).

Es ist sehr wichtig, zum Wiederaufbau von Port-au-Prince beizutragen. Port-au-Prince ist eine wunderschöne Stadt, landschaftlich wunderbar gelegen, direkt am Meer, stets in Sonnenlicht getaucht. Das Volk von Haiti ist ein fröhliches, energisches, starkes, freundliches und gastliches Volk, ein Volk, das singt, ein Volk mit einer starken kulturellen Identität, ein unabhängiges Volk, das Herr ist über sein Leben und seine Zukunft.

Der Präfekt der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens, **João Braz de Aviz**, wurde am 18. Februar 2012 im Rahmen einer liturgischen Feier im Vatikan von Papst Benedikt XVI. **zum Kardinal erhoben**. Am Nachmittag desselben Tages haben einige Mitglieder des Leitungsgremiums Kardinal João ihren Besuch abgestattet, um ihm im Namen der fast 2000 Generaloberinnen, die der UISG angeschlossen sind, zu gratulieren und den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, sich auch weiterhin gemeinsam für die Neubelebung des Ordenslebens in der Kirche einzusetzen.

Das Dikasterium für die Ordensleute hat Sr. Nicla Spezzati von den Anbeterinnen des Blutes Christi zur Untersekretärin ernannt.

Am 12. und 13. Januar fand die Versammlung der **Konstellation Rom** statt, unter dem Thema *Identität in Beziehung*. 70 Generaloberinnen haben daran teilgenommen. Im Licht zweier "Blicke von außen" auf das Ordensleben - dem der Laien und dem der Protestanten - haben sie die wesentlichen Elemente des Ordenslebens in der heutigen Zeit vertieft. Die Begegnung mit dem Präfekten des Dikasteriums für das geweihte Leben, João Braz de Aviz, gab Gelegenheit zu einer Antwort auf verschiedene Fragen und hat das gegenseitige Vertrauen gestärkt.

Die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom hat vom 6. bis zum 9. Februar 2012 ein Symposium für Bischöfe, Generaloberer und Generaloberinnen über sexuellen Missbrauch veranstaltet. Das Thema lautete *Auf dem Weg zu Heilung und Erneuerung*. Für die UISG haben elf Generaloberinnen daran teilgenommen.

Regina Mundi in der Diaspora. Als 2006 das Studienzentrum *Regina Mundi* geschlossen wurde, hat UISG beschlossen, das ursprüngliche Ziel, die theologische Ausbildung der Ordensschwwestern in den Entwicklungsländern zu fördern, weiter zu verfolgen. Mit einem Teil der Einnahmen aus der Vermietung der Immobilie wurde ein Fonds für Studienstipendien eingerichtet, der sich jetzt in der Anfangsphase befindet. Informationen dazu finden sich auf unsere Website www.uisg.org.

Die **COSMAM**, der 2005 gegründete Verband der Konferenzen der Generaloberen von Afrika und Madagaskar, hat Anfang Februar die zweite Versammlung in Uganda abgehalten. 55 Delegierte aus 22 Ländern haben daran teilgenommen. Durch ein Leben in Wahrhaftigkeit und Konsequenz sind sie darum bemüht, nach Wegen zu suchen, um durch das gemeinsame Streben nach

Gerechtigkeit und Frieden Gemeinschaft herzustellen. P. David K. Glenday hat als Vertreter der UISG und der USG an der Begegnung teilgenommen. Sr. Marie Therese Diene, Tochter vom Herzen Mariä, wurde zur Präsidentin der COSMAM gewählt. P. Julio Ocaña aus Äthiopien ist der neue Vizepräsident.

Zwar hat die UISG keine Mitglieder in China, aber als die Sekretärin des Leitungsgremiums von der Existenz einer Gruppe von Höheren Oberinnen in diesem Land erfuhr, hat sie mit der Leiterin dieser Gruppe Kontakt aufgenommen und von dieser sofort eine freudige Antwort bekommen. Ihr wurden die letzten Bulletins in englischer Sprache zugesandt. Kürzlich haben sie darum gebeten, den Bulletin ins Chinesische übersetzen zu dürfen, *“damit er von einer größeren Anzahl chinesischer Ordensfrauen und auch von Priestern gelesen werden kann”*. Der Leitungsrat der UISG hat diesen Vorschlag mit großer Begeisterung angenommen.

Am 23. Januar 2012 wurden einige Mitglieder der Generalkurien der UISG und der USG vom *Rat für die Einheit der Christen* zu einer Begegnung mit Studenten des *Ökumenischen Instituts von Bossey* (Schweiz), die sich in Rom aufhielten, eingeladen. Zweck dieser Begegnung war es, die Mitglieder verschiedener christlicher Kirche mit dem katholischen Ordensleben vertraut zu machen. Sie haben den Ordensleuten nach ihrem Vortrag die unterschiedlichsten Fragen gestellt.

Tom Fox, der Herausgeber des *National Catholic Reporter* und Joyce Meyer (*Hilton Foundation for Sisters*) haben sich in Rom mit einigen Mitgliedern der UISG getroffen, um ein Projekt vorzustellen, dessen Ziel es ist, **das, was Ordensfrauen tun, sichtbar zu machen**, begonnen in Asien und Afrika. Diese Erfahrungen können in der heutigen Welt wirklich ein prophetisches Zeichen sein, bleiben jedoch oft unbeachtet. Das Projekt soll gerade dazu dienen, ihnen Sichtbarkeit zu verleihen. Im Augenblick ist man darum bemüht, Kommunikationsnetzwerke aufzubauen.

Termin der Vollversammlung 2013

Die UISG-Vollversammlung, die alle drei Jahre in Rom abgehalten wird, wird vom **3. bis zum 7. Mai 2013** stattfinden. Wir hoffen, dass die Mitglieder der Versammlung am Mittwoch, dem 8. Mai, an der Generalaudienz mit dem Papst teilnehmen können. Wir werden demnächst das Thema sowie weitere Einzelheiten mitteilen, möchten aber schon jetzt den Termin bekanntgeben, damit die Generaloberinnen ihn schon jetzt bei ihrer Planung berücksichtigen können.

DAS WESENTLICHE FÜR DAS ORDENSLEBEN

WIR KÖNNEN VERZICHTEN AUF...

große Gebäude/Werke

Ferienhäuser

Zentren für Spiritualität
große Projekte

uns für unverzichtbar halten

Professionalität

eine am grünen Tisch
entworfene Identität

unsere persönlichen Interessen

Schleier

persönliche Gesichtspunkte

eine hierarchische Rolle

Beweihräucherung des Charismas

...ABER NICHT AUF...

die Begegnung mit Menschen 'von Angesicht zu Angesicht', in und außerhalb der Gemeinschaft

die Annahme anderer, sehen und hören mit den Augen und mit dem Herzen Gottes

stark geistlich geprägte Menschen zu sein dorthin zu gehen, wo die Menschen 'seufzen und klagen'

uns einsetzen für 'nutzlose' Menschen

hohe frauliche und mütterliche Qualitäten

eine Identität im Dialog mit der Geschichte, die offen ist für Gott

Gemeinschaftsleben und Brüderlichkeit

mit Leidenschaft die Identität leben, die uns von Geburt an gegeben ist und die der ständigen Bekehrung bedarf

uns herausfordern lassen von einem 'anderen' oder 'gegensätzlichen' Denken

unseren Teil der Geschichte und der Prophetie in Kirche und Welt

das Charisma auch mit jenen zu teilen, die sich zu einer anderen Religion bekennen oder die nicht glauben